Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

RECHT UND WAHRHEIT.

Nr. 83. Elbing, Mittwoch 11. April 1894. 46. Jahrg.

* Unsere biederen Junker.

Bei der Berathung des Militäretats im Reichstage haben bekanntlich die nothleidenden Grundbesitzer schon einmal ihrem Grimm über den deutsch-russischen Handelsvertrag dadurch Luft gemacht, daß sie, sonst von einer nie versiegenden Bereitwilligkeit im Bewilligen für unser stolzes Kriegsheer, Seite an Seite mit Freisinnigen, Demokraten und Sozialdemokraten gegen verschiedene Forderungen der Kriegsverwaltung stimmten, obschon der Kriegsminister sie fast inständig bat, ihm diesen Schmerz nicht anzuthun. Und im preußischen Abgeordnetenhause hat sich bekanntlich am Mittwoch dieses erbauliche Schauspiel bei der Berathung des Gesetzentwurfs über die Betheiligung Preußens bei dem Bau des Elbe-Trave-Kanals wiederholt. Allerdings gaben die Herren da nicht offen und direkt zu, was sie eigentlich veranlaßt, gegen den Beitrag Preußens zu dem Kanalbau zu stimmen; sie brachten vielmehr allerlei andere Gründe, als den wahren und wirklichen, vor, aber das Spiel war so durchsichtig, daß sich Niemand durch dasselbe täuschen ließ. Sie mußten sich darum denn auch auf den Kopf hin sagen lassen, daß nur die Handelsverträge es seien, welche die Ploetz'schen auf einmal so ungemein besorgt um die Finanzlage und die Interessen der Steuerzahler machen, daß man sie ganz und gar nicht wiedererkennt.

Man wird gut thun, sich dieses Verhalten der Konservativen für alle Zukunft recht fest in's Gedächtniß zu rufen. Denn es wird sicher wieder die Zeit kommen, wo man diese Herren nachdrücklich daran zu erinnern haben wird. Herr Miquel will ja eine 30jährige Periode agrarischer Gesetzgebung inauguriren und schon aus diesem Grunde kann es sehr leicht sein, daß das Junkerthum seine Opposition gegen die Regierung, die ihm so seltsam zu Gesichte steht, bald wieder in den feuerfesten Schrank stellt. Es bedürfte dazu nicht einmal erst der Beseitigung des Grafen Caprivi, den allerdings die Herren einstweilen ihres aufrichtigen und tiefstgefühlten Uebelwollens würdigen. Was läge ihnen an der Person des Reichskanzlers, wenn in Preußen eine Politik gemacht würde, die ihnen die unermeßlich tiefen Taschen füllt! Ihre Verehrung für Bismarck datirt auch nur von der Zeit an, seitdem er agrarische Politik machte; wie wenig fest die Liebe zum „Alt-Reichskanzler" in den Herzen jener Leute saß, das hat man seiner Zeit in der „Deklaranten"-Affaire gesehen. Parata pecunia ridet — baar Geld lacht, so lautet ihre Devise, und wer ihnen dieses baare Geld verschafft, der ist eben ihr Mann.

Es kann also, wie gesagt, jeden Augenblick ein Umschwung in der Stellung der Junker zur Regierung eintreten und dann würde man es alsbald erleben, daß diese Herren sich wieder als die geborenen und altbewährten Stützen von Thron und Altar aufspielen und die Oppositionsparteien wieder als die „prinzipiellen Reinsager", als die „Feinde des Thrones" u. dgl. m. verketzern und verlästern würden. Das würde vor Allem dann nicht ausbleiben, wenn abermals eine neue Militärvorlage uns beglücken sollte, was nach Andeutungen, die dieser Tage ein rheinisches nationalliberales Blatt gemacht hat, vielleicht in kürzerer Zeit bevorsteht, als man denkt. Wenn dann, oder auch bei irgend einer anderen Gelegenheit, das jurkerliche Geschrei gegen die oppositionellen Parteien wieder losgeht, dann wird man die „Schreier" daran zu erinnern haben, daß sie dereinst mit einem gewissen Cynismus der Wuth über die vermeintliche Schädigung ihrer Spezialinteressen, die Zügel haben schießen lassen, daß sie „negative Politik" in einer Weise getrieben haben, die in unserer parlamentarischen Geschichte in der That neu war. Auf Grund ihres Verhaltens im Reichstag und Landtag wird man den Herrn, wenn sie wieder einmal den Loyalitätsfrack angezogen haben werden, ein so kräftiges Wörtlein über politische Heuchelei und Pharisäerthum sagen können, daß es ihnen nicht gelingen wird, selbst minder einsichtige Leute zn täuschen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 10. April.

Der Reichstag ertheilte in seiner gestrigen Sitzung zunächst dem Handelsvertrag mit Uruguay seine Zustimmung. Alle Redner sprachen ihre Befriedigung über den Vertrag aus, nur Abg. Graf Kanitz (cons.) nahm Anlaß, hervorzuheben, daß auch dieser Vertrag der Landwirthschaft keinen Gewinn bringe; desto mehr Wohlwollen möge die Regierung seinem Getreidemonopolantrage entgegen bringen und sich schon vor Berathung des Antrages darüber äußern. Dieses Ansinnen wurde vom Abg. Dr. Hammacher (nl.) zurückgewiesen. Von Seiten der Regierung wurde überhaupt keine Antwort ertheilt. Abg. Dr. Barth (freis. Verg.) kritisirte die Monopolgedanken scharf und Abg. Rickert meinte, bisher habe er den Antrag für Scherz gehalten, werde er aber wirklich eingebracht, dann möge man ihn noch in dieser Woche zur Berathung stellen, um ihn der Oeffentlichkeit preiszugeben. Alsdann wurde das Musterschutzabkommen mit der Schweiz in zweiter Lesung genehmigt und schließlich das Viehseuchengesetz, wobei gemäß dem allseitig befürworteten Antrag des Abg. Brunck (nlb.), in Artikel 6 die Bestimmung gestrichen wurde, daß eine Impfung des der Maul- und Klauenseuche unmittelbar (durch Nachbarställe) ausgesetzten Viehes polizeilich angeordnet werden kann. Dagegen lehnte das Haus den Antrag des Abg. Dr. Böckel (Antis.), welcher die Viehhändler zu einer regelmäßigen Buchführung über die Ab- und Zugänge ihres Viehbestandes verpflichtet, ab. Eine sehr ausgedehnte Debatte entspann sich über die von der Commission vorgeschlagene Resolution betreffend die allerstrengsten Maßregeln gegen Einschleppung von Viehseuchen und die im Inlande zu ergreifenden Maßregeln. Die Resolution, welche der Landwirthschaftsminister von Heyden für überflüssig erklärte, wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialisten angenommen. Heute stehen die Berathung über Abzahlungsgeschäfte, ferner Wahlprüfungen auf der Tagesordnung.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte gestern bei der Berathung des Eisenbahnetats über den Güterverkehr. Die Diskussion drehte sich hauptsächlich um die Frage der Staffeltarife, resp. den Antrag des Abg. Gothein (frs. Vg.). Der Eisenbahnminister Thielen ersuchte, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Eine Reform der Gütertarife sei nur bei günstiger Finanzlage möglich. Heute könne die Regierung zum Antrage keine Stellung nehmen. Auf die Klage des Abg. Dr. Gerlich (freicons.) über die Aufhebung der Staffeltarife für Getreide erwiderte der Eisenbahnminister Thielen, dieselbe sei im Interesse der Landwirthschaft des Westens erfolgt. Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) griff heftig die Regierung an, weil sie sich von Baiern zur Aufhebung der Staffeltarife habe zwingen lassen, dadurch müsse das Ansehen Preußens im Bundesrath sinken. Der Minister bestritt das; vielmehr habe auch die Mehrheit der preußischen Bevölkerung die Aufhebung der Staffeltarife verlangt. Nur bezüglich des Termins der Aufhebung habe man eine Concession an Süddeutschland gemacht. Mit Rücksicht darauf, daß mehrere Redner erklärten, ihre Parteien hätten zum Antrage noch nicht Stellung genommen, zog Abg. Gothein schließlich seinen Antrag zurück. Es ist noch zu erwähnen, daß Minister Thielen auf Anregung des Abg. v. Mendel-Steinfels (cons.) eine Verbesserung der Einrichtungen beim Viehtransport in Aussicht stellte. Heute folgt die Fortsetzung der Berathung.

Im Seniorenkonvent des Reichstags, welcher am Montag Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn v. Levetzow im Reichstag abgehalten wurde, machte der Präsident Mittheilung davon, daß die Regierung die Session, nachdem einige Kommissionssitzungen über die Steuervorlagen stattgefunden hätten, zu schließen beabsichtige. Jedenfalls werde dieser Schluß schon in der nächsten Woche stattfinden. Es wurde alsdann eine Verständigung der Parteien herbeigeführt über die bis zum Schluß noch zu erledigenden Gegenstände. Außer den Gegenständen, welche auf der Tagesordnung der Montagssitzung stehen, wurden dahin gerechnet das Viehseuchengesetz, das Stempelsteuergesetz, die Novelle zur Konkursordnung, die Wahlprüfungen und einige Rechnungssachen. Am Mittwoch soll ein Schwerinstag stattfinden über Initiativanträge nach der gewöhnlichen Reihenfolge. Voran steht hier der Antrag der Centrumspartei über Hausirgewerbe und Schankgewerbe. Die Centrumspartei wird voraussichtlich auf Erörterung dieses Gegenstandes verzichten. Gegen Ende der Woche soll ein zweiter Schwerinstag abgehalten werden, um diejenigen Initiativanträge zu erledigen, welche als Gesetzentwürfe bereits in die zweite oder dritte Lesung gelangt sind. Dahin gehört der Jesuitenantrag der Centrumspartei, über welchen noch die dritte Lesung aussteht, der Gesetzentwurf zur Sicherung des Wahlgeheimnisses, der Gesetzentwurf betreffend die Stellung der Handlungsgehilfen im Handelsgesetzbuch. Es wurde verabredet, daß in Betreff der Vorlagen, hinsichtlich deren das Ergebniß zweifelhaft ist, die Verhandlung nicht vor künftigem Montag beginnen sollen. Dahin wird gerechnet der Gesetzentwurf wegen der Art der Besteuerung der Waarengeschäfte, die dritte Lesung des Stempelsteuergesetzes, ferner die Wahlprüfung über die Wahl des Grafen Moltke und des Abgeordneten Polenz.

Der Zollbeirath soll in der nächsten Woche wieder zusammentreten. Ueber den Handelsvertrag mit Portugal ist inzwischen eine Umfrage an die Handelskammern erfolgt, deren Erledigung aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Es scheinen weitere mit diesem Handelsvertrage zusammenhängende Fragen zu sein, mit denen sich der Zollbeirath demnächst zu beschäftigen haben wird. Die Angabe, der Zollbeirath sei mit Fragen über das Weinsteuergesetz befaßt worden, wird als unzutreffend bezeichnet.

In verschiedenen Staaten werden jetzt Anarchistengesetze vorbereitet. Das schweizerische ist vom Nationalrath genehmigt worden und wird bald in Geltung treten. Der Hauptkampf im Nationalrath drehte sich um die Artikel 4 und 5, von denen der erstere die Aufmunterung oder Anleitung zu Verbrechen mit Gefängniß nicht unter 6 Monaten oder Zuchthaus bestraft, während der letztere bestimmt, daß, falls Aufmunterung oder Anleitung durch die Presse geschieht, sämmtliche Theilnehmer (Thäter, Anstifter, Gehülfen und Begünstiger) strafbar sein sollen. Nationalrath Curti beantragte die Streichung beider Artikel als zu weitgehend und als eine Verschlechterung des bestehenden Preßrechts; zum mindesten wollte er die Strafbarkeit bei Preßvergehen auf den verantwortlichen Redakteur beschränkt wissen und stellte in diesem Sinne auch ein ev. Amendement. Die Anträge Curti's fanden jedoch, obgleich sie den schweren Bedenken weiter freisinniger Kreise Ausdruck gaben, keine Berücksichtigung. Die übrigen Hauptbestimmungen des Gesetzes sind, wie wir hier wiederholen wollen, die folgenden: Wer Sprengstoffe in der Absicht gebraucht, die Sicherheit von Personen oder Sachen zu gefährden, wird mit Zuchthaus von wenigstens zehn Jahren bestraft; wer Sprengstoffe zu diesem Zwecke herstellt oder dazu Anleitung giebt, wird mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren bestraft; wer Sprengstoffe zu diesem Zwecke in Besitz nimmt, aufbewahrt, weitergiebt oder

---

> Der Reichthum gleicht dem Seewasser; je mehr man davon trinkt, desto durstiger wird man. Schopenhauer.

Aus dem Indianergebiet.

Ein Reisender, der das Wüstengebiet der nordamerikanischen Indianer durchquert hat, theilt in der „N. Fr. Pr." seine interessanten Beobachtungen mit, denen wir das Folgende entnehmen. Die Bahn hat bei Kennewick den Columbiafluß — drei bis viermal so breit wie die Donau bei Wien — überschritten; der Reisende hat das öde Regenland hinter sich und fährt in den Staat Idaho (zu deutsch: Bergjuwel) ein. Die Felsenkette der Bitter Root Mountains wird am Horizont sichtbar und schöne Seen tauchen da und dort auf. Es dunkelt, Berge, Thäler und Seen verdämmern, und langsam rollt wieder der Vorhang über die Landschaft herab. In der Nacht durchschneiden wir den Nordzwickel von Idaho, um des andern Morgens im Staate Montana zu erwachen. Die vierte Nacht im Pullman! Man wäre berechtigt, sich ermüdet zu fühlen, doch nun kennt man erst den Unterschied zwischen cis- und transatlantischen Bahnen. Vier Nächte hinter einander in einem europäischen Schlafwagen zerstoßen, verschüttelt, gerädert zu werden, muß entsetzlich sein. Hier spürt man die Länge der Fahrt kaum. So ein Pullman ist ungemein groß und breit und ruht in besseren Federn als eine Hof-Equipage. Die Bettstellen — wie bei uns eine über der anderen — sind viel geräumiger, und die fahrende Herberge hat für den Europäer nur den einen Uebelstand, daß sie ein Massenquartier ist. Der Wagen hat keine Coupees. Unter Tags Salon, was sehr angenehm, verwandelt er sich bei Nacht in einen Schlafsaal für beiderlei Geschlechter, was einigermaßen befremdlich ist. Je zwei Schlafstellen, Unter- und Oberbett (zusammen section genannt), werden durch einen Vorhang abgetheilt, und hinter diesem Vorhang muß man sich auskleiden, sitzend auf seiner Matratze. Amerikaner haben eine große Gewandtheit in dieser Turnübung, während unsereins zunächst gar nicht weiß, was er mit seinem Leiblichen anfangen soll. Mit der Zeit lernt man die Griffe. Unentschieden bleibt jedoch die Frage, was größere Geschicklichkeit erfordert, sich des Abends auszukleiden oder des Morgens sich anzuziehen. Wesentlich erschwert sich die Aufgabe für denjenigen, der seine Section mit einer fremden Dame theilt, was jeden Augenblick vorkommt. Sonderbares Land! Ueberall Anstandsgrenzen zwischen den Geschlechtern, Vorzugsabtheilungen für Frauen, Staatszimmer „nur für Damen", in den Gasthöfen sogar besondere Eingänge only for ladies, aber hier im Pullman derselbe Vorhang für Ihn und Sie, die einander niemals gesehen haben. Nun, auch das hat sich bewährt. Gerade diese Oeffentlichkeit und Allgemeinheit ist der beste Schutz gegen Unzukömmliches. Ohne es zu wollen, üben Alle Aufsicht über Alle. Jeder Schlafwagen hat indeß sein state- oder drawing room, einen sehr schönen, mit Waschvorrichtung und sonstiger Bequemlichkeit versehenen Sonderraum, der nur ziemlich theuer ist, gewöhnlich auch mehrere Tage vorher bestellt werden muß . . . Carlan, Frühstücksstation im Thale des Höllenthorflusses, der im weiteren Verlaufe Der Lodge River genannt wird. Eine Seltenheit, daß man einem Bahnhofe mit Buffet begegnet. Der Speisewagen ist die Regel. Er fährt nicht den ganzen Tag mit, sondern wird auf bestimmten Stationen angehängt. Die regelmäßigen Mahlzeiten tragen dazu bei, daß man die lange Fahrt gut aushält. Auch das ziemlich langsame Tempo hilft mit. Man täuscht sich, wenn man glaubt, jeder amerikanische Eisenbahnzug fahre blitzschnell. Blos im Osten rast man, hier im äußersten Westen, wo der Verkehr noch unentwickelt und eine geringe Anzahl von Stationen den Tag über zu bewältigen ist, geht es recht gemächlich. Ein Bummelzug in einem deutschen Kleinstaate fährt auch nicht viel schneller, höchstens geräuschvoller. Auch hier gibt es für den Passagier kein Glockenzeichen, keinen Mahnpfiff der Locomotive, wenn es nach kurzem Halte weiter geht. Kaum daß der Neger des Pullmans nachlässig sein „All' an Bord!" murmelt. Der Zug setzt sich eben sehr langsam in Bewegung, damit Alles nachkommen kann. Man glaubt sich in ein anderes Land, in eine andere Zeit versetzt, ein gemüthlicheres Land und eine behäbigere Zeit, wenn man zusieht, wie jedesmal zwanzig Menschen dem Zuge nachrennen und während des Laufes aufspringen. Es selbst zu thun, traut man sich Anfangs nicht. Himmel, wenn man den Sprung verfehlte, in dieser Einöde zurückbliebe! Bald aber macht man es wie die Andern. In diesen Dingen wird man rasch amerikanisirt. Es steigt wieder sichtbarlich bergan. Eigentlich krabbeln wir jetzt an dem Rückgrat des Riesenleibes hinauf, den Rocky Mountains, und sind wir einmal oben auf dem Kamme angelangt, so stehen wir auf der großen Wasserscheide zwischen den beiden Weltmeeren, einem ganz interessanten geographischen Punkte. Erst da droben werden wir auch frische Luft vom Osten wittern. Vorderhand stecken wir denn noch tief im Westen, in einem Lande, das noch, trotz erstaunlicher Anläufe, die Kinderschuhe der Cultur austritt, in einer Gegend, wo noch vor fünfzehn Jahren der Indianer auf dem Kriegspfad wandelte und wildes Kampfgeschrei durch die Thäler gellte. Um 1878 ist hier die letzte Indianerschlacht geschlagen worden. Wir erblicken ein kleines Lager vom Wagen aus, dreizehn Indianerzelte, schmutzigbraun. Indianer werden in civilisirte und nichtcivilisirte eingetheilt. Diese hier dürften zu den Ersteren gehören. Wir schließen es daraus, daß mehrere dieser Zelte statt des eigenthümlichen Knaufes ein Ofenrohr auf der Spitze tragen. Ein Ofen, das schmeckt doch sehr nach Civilisation. In Garrison sehen wir die Bewohner dieser Zelte auf dem hölzernen Perron des Bahnhofes kauern, Männer und Weiber, vor Kälte zitternd, denn der Morgen ist frisch, und junger Schnee blinkt dort auf den Gipfeln im Hintergrunde. Die Leute bieten Hornwaaren feil, rohe Handarbeit mit bunten Verzierungen. Vorne hocken die Weiber, in dreistem kreischendem Tone zum Einkaufe anfeuernd. Weiter rückwärts, meist an die Wand des Bahnhofsgebäudes gelehnt, stehen die Männer fröstelnd eingehüllt in zerfetzte, ausgefranste carrirte Plaids. Viele tragen einen abgeschabten Cylinderhut, dieses andere Ofenrohr, auch ein Bote europäischer Cultur zu nennen, aber sie haben den Hut mit einem bunten, im Zickzack ausgeschnittenen Bande geschmückt. Die Kerle sind fast alle ziemlich groß, die Gesichtszüge breit und gröblich, die Haare lang, straff gesträhnt, oft rechts und links zum Zopf geflochten. Zwischen ihnen und den Weibern kugelt etwas Nachkommenschaft auf dem Bretterboden, unsagbar schmutzige Rangen, das Gesicht mit Farbe verschmiert, fettig, wie öltriefend, in der heiligen Scheu vor Wasser und Seife auferzogen. Man sieht hier eine erstaunliche Summe eigenthümlichster Häßlichkeit versammelt. Nur eine der Frauen (Squaws) hat feinere, beinahe edle Züge und ist mit ihren langen Muschel-Ohrgehängen nicht übel anzusehen. Alle anderen haben etwas Tiefverkommenes, zum mindesten für das europäische Auge. Wenn civilisirtes Volk so aussieht, wie mag das uncivilisirte anzusehen sein! Wir erstehen eine Kleinigkeit von einem der Indianer, eine Art Kleiderhaken in Horn. Den Preis kriegt man schwer aus ihm heraus. Der Bursche ist durch und durch verschüchtert, will sich jedesmal abwenden, wenn man fragt, als ob er seine Waare widerwillig verkaufte, und blinzelt aus ängstlichen Augen schräg nach dem Käufer, immer in scheuer Profilstellung. Wenn man ihn so lehnen sieht, lang gewachsen, aber mit schlotterndem Gebein in sich selbst zusammenknickend, offenbar auch kränklich, im Blick ein merkwürdiges Gemisch von Haß und Furcht, von Stolz und Demuth, so glaubt man wirklich, der arme Teufel sei berufen, den ganzen Jammer seines Geschlechtes dem vorbeifahrenden Europäer zu veranschaulichen. Da hat man es ja leibhaftig vor sich stehen, eines von den großen Rassenproblemen, durch welche die Staatsmänner der Union in Athem gehalten werden. Die Indianer-Frage gehört zu den großen Sorgen der Vereinigten Staaten, vielleicht mit Unrecht denn die Frage scheint sich von selbst lösen zu wollen. Vor vierzig Jahren rechnete man hunderttausend Indianer auf das Oregon-Gebiet, heute keine 25,000. Dem Indianer steht das Schicksal des Büffels bevor. Um 1870 grasten noch acht Millionen Büffel in den westlichen Steppen — heute ist Freund Buffalo ein Menagerie-Thier geworden, und es scheint, daß man im ganzen Bereiche der Union kaum noch ein paar Hundert wilder Büffel zusammenbrächte. Die verkohlten Baumstümpfe, das heißt die Waldverwüstung, der Raubbau der Goldsucher, die Jagd, die zur Ausrottung wird, das große Sterben unter den Rohhäuten — Alles ein und dasselbe Capitel. Da wird sicherlich einmal ein großer Tag der Reue kommen.

an einen anderen Ort schafft, wird mit Zuchthaus bestraft. Zum Vergleiche möge das Anarchistengesetz dienen, das soeben den Cortes in Spanien vorgelegt worden ist. Es hat folgenden Inhalt: Alle Attentate auf Personen oder Gebäude, ausgeführt durch Sprengstoffe, werden mit Tod oder lebenslänglichem Zuchthaus bestraft, wenn das Verbrechen den Tod oder die Verletzung von Menschen herbeigeführt hat; die gleiche Strafe tritt ein, wenn Spengstoffe an Gebäude oder sonstige Orte gelegt werden, wo sie Menschenleben gefährden; in allen anderen Fällen tritt je nach dem Grade des Vergehens Zuchthausstrafe ein, desgleichen, wenn Jemand im Besitz von Sprengstoffen gefunden wird, über die er sich nicht ausweisen kann, oder wenn Jemand zu verbrecherischen Zwecken Sprengstoffe oder deren Substanzen verkauft; die Verbreitung und Verherrlichung von verbrecherischen Theorien, unter welcher Form sie auch geschehen mag wird mit längerer Zuchthausstrafe belegt und in dem Falle, daß es zu einem Attentate gekommen ist, als Mitthäterschaft bestraft. Wie man sieht, ist das spanische Gesetz viel schärfer als das schweizerische. Es ist aber damit nicht gesagt, daß es auch wirksamer sein wird.

Die Abreise des Kaisers von Venedig erfolgte heute früh 8 Uhr. Kaiser Wilhelm und König Humbert verließen um 7¾ Uhr in Begleitung der Spitzen der Behörden das königliche Palais. Nachdem Kaiser Wilhelm dem Bürgermeister seinen Dank ausgesprochen hatte, bestiegen die beiden Monarchen und der Herzog der Abruzzen unter den Zurufen einer großen, auf der Riva Schlavoni angesammelten Menge das Boot des „Moltke" und fuhren mit dem Gefolge unter den Salutschüssen der Artillerie und den Klängen der deutschen Nationalhymne an Bord des im Hafen Malamocca ankernden „Molkte". Der „Volturno" gab dem „Moltke" bei der Abfahrt das Geleit. König Humbert wird heute Abend nach Florenz abreisen. Der Kaiser äußerte seine vollste Befriedigung über den ihm von der Bevölkerung bereiteten herzlichen Empfang und über die Sehenswürdigkeiten der Stadt, die er am Sonntag mit dem König Humbert besichtigt hat. Zu Ehren des Letzteren fand an Bord der Yacht „Christabel" ein Lunch statt. Während des Concerts auf dem Markusplatze, bei welchem die deutsche Hymne und der italienische Königsmarsch gespielt wurden, versammelte sich eine gewaltige Volksmenge, welche enthusiastische Hochrufe auf die beiden Majestäten ausbrachte. Kaiser Wilhelm und König Humbert erschienen auf dem Balcon des königlichen Palastes und dankten für die Ovationen. — Das Hofdiner nahm einen sehr animirten Verlauf und endete gegen 9 Uhr Abends Trinksprüche wurden nicht ausgebracht. Aus Venedig wird noch berichtet: Auf besonderen Befehl des Ministerpräsidenten Crispi hatte man hier zum Besuche Kaiser Wilhelms die weitgehendsten polizeilichen Sicherheitsmaßregeln getroffen. Auch die deutschen Beamten aus Abbazia waren unter Leitung eines Berliner Commissars zur Stelle. Die hiesige Quästur hatte nach dem hier landesüblichen Muster einige hundert als verdächtig geltende Personen, darunter auch Frauen, in sogenannte Verwahrungshaft genommen, um sie erst nach der Abreise des hohen Gastes wieder freizulassen. Kurz, man hatte nichts unterlassen, um etwaigen Zwischenfällen vorzubeugen, die zum Glück gänzlich ausgeblieben sind.

Der Antrag des Grafen Kanitz auf Einführung des Getreidemonopols wird in der „Germania" gekennzeichnet als ein Antrag, der lediglich zur Agitation in den Kreisen des Bundes der Landwirthe bestimmt ist, und an Gewissenlosigkeit den sozialdemokratischen Verheißungen vom Zukunftsstaat wenig nachgiebt. Den Landwirthen solches Luftschluß vorspiegeln, heiße sie bethören und betrügen. „Wenn die durch den Bund der Landwirthe zur Unzufriedenheit aufgestachelten Gutsbesitzer das lesen, muß ihnen natürlich der Mund wässern, wie den armen Arbeitern, denen von sozialdemokratischer Seite vorgeredet wird, wie ihnen im Zukunftsstaat eine ruhige und sichere Existenz garantirt werden wird. Unerfüllbare Versprechungen hier und dort, und die Folge davon wachsende Unzufriedenheit."

Einen höchst ungehörigen Angriff erlaubt sich die „Natlib. Korresp." gegen Professor Virchow mit folgender Auslassung: „Herr Virchow hat auf dem Aerztekongreß in Rom einige höhnische Bemerkungen über den „Bismarckkultus" in Deutschland gemacht, die viel Aergerniß erregt haben. Sie kommen dem Sinne nach darauf hinaus, daß in Deutschland die Verehrung für den großen Staatsmann nur noch auf einige sonderbare Schwärmer beschränkt sei. Wie wir hören, soll im Abgeordnetenhause bei der dritten Berathung des Kulusetats der Vorgang zur Sprache gebracht werden, um festzustellen, ob Herr Virchow in amtlicher Eigenschaft an dieser Versammlung theilgenommen hat." Selbst der „Nationalztg." sind diese unpassenden Bemerkungen zu arg. Sie weist deshalb darauf hin, daß erstens Professor Virchow nicht in amtlicher Stellung in Rom war, daß aber zweitens Professor Virchow auf dem Aerztekongreß überhaupt keine Aeußerungen über Bismarck gethan hat. Die „Natlib. Korresp." hat also nebenbei auch noch höchst leichtfertig gehandelt, indem sie über Dinge schrieb, von denen sie gar nicht unterrichtet war. Der ganze Klatsch läßt sich darauf zurückführen, daß Professor Virchow dem Ausfrager eines römischen Blattes erklärte, die Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck habe nur persönliche, aber keine politische Bedeutung — ein Satz, dem so ziemlich sämmtliche politische Parteien Deutschlands zustimmen.

Die „Kreuzzeitung" will die Beobachtung gemacht haben, daß die Scheidung zwischen dem Amte des preußischen Ministerpräsidenten und des Reichskanzlers, wie sie seit 1892 eingetreten ist, langsam, aber sicher zu einer „Nullifikation Preußens im Reiche" führe. Der Schwerpunkt verschiebe sich einerseits nach links, andererseits von Preußen ab. Graf Caprivi habe 1892 unter Hinweis auf den Fürsten Bismarck gesagt, es würde unbescheiden für jeden Anderen sein, auch nur zu denken, daß er (unter der Vereinigung der beiden Aemter) nicht leiden würde. Uns scheint, entgegnet die „Kreuzzeitung", es ist gleichgiltig, ob er (Caprivi) leidet, wenn die Frage sich aufwirft, ob nicht das Reich und Preußen leiden, damit er es nicht zu schwer habe. Die Last Ministerpräsidium plus Reichskanzleramt müsse getragen werden, „vielleicht findet Graf Caprivi, daß seine Schultern sich inzwischen gekräftigt haben." Was die „Kreuzzeitung" nicht sagt, ist, daß sie für die beiden Aemter einen anderen Kandidaten hat, falls Graf Caprivi sich zu schwach fühle. Das Raisonnement der „Kreuzzeitung" trifft unserer Ansicht nach nicht zu. Nicht Preußen leidet, sondern die Junker und Agrarier und sie hoffen, mit dem preußischen Ministerpräsidenten Grafen Caprivi besser „fertig zu werden", als mit dem Reichskanzler.

Vom Achtstundentag. Die neulichen Erklärungen des Großindustriellen Natter bezüglich der Vortheile, welche die Einführung des Achtstundentages gebracht, haben, wie aus London telegraphirt wird, bereits mehrere große Firmen zur Nachahmung dieses Beispiels bewogen. Gestern beschlossen die Britannia-Werke in Bedford zur großen Befriedigung ihrer zahlreichen Arbeiter, ohne Verminderung der Löhne die Arbeit auf acht Stunden festzusetzen.

Die Leichenfeier Schmeykals hat am Sonntag in Prag unter großer Betheiligung stattgefunden. Finanzminister v. Plener widmete dem Verblichenen einen tiefempfundenen Nachruf, in dem er dessen politisches und patriotisches Wirken betonte nnd das deutsche Volk aufforderte, das Andenken Schmeykals durch Befolgung seiner stets wiederholten Mahnung zur Einigkeit und Einmüthigkeit zu bewahren. Im Namen der deutschen Landtagsabgeordneten sprach Schlesinger, in dem der deutschen Veceine Forchheimer. Der Trauerfeier wohnten der Statthalter, der Oberstlandmarschall, der Bürgermeister, zahlreiche Abgeordnete beider Nationalitäten, der Vorstand der deutschen Linken und Deputationen fast aller deutschen Gemeinden und Vereine Böhmens bei. Die Leiche wurde nach Böhmisch-Leipa übergeführt.

Den Besitz von Uganda nebst der dortigen lokalen Verwaltung (Siehe Tagesschau in gestriger Nummer. D. R.) will die englische Regierung, wie jetzt berichtet wird, thatsächlich doch aufrecht erhalten. Das würde also die Einverleibung des ganzen Gebiets von Mombassa bis Mengo bedeuten. Viel Freude dürfte England an diesem Besitz kaum erleben.

In Brasilien spitzen sich auch die Dinge zu Lande zu einer Entscheidung zu. Regierungsseitig wird gemeldet, daß die Truppen Peixotös Curityba wieder genommen haben. Andererseits aber kommt über Buenos Ayres die Meldung, daß vier Transportschiffe und ein Torpedoboot der Aufständischen die Barre von Rio Grande do Sul passirten und 4000 Mann landeten, um die Stadt anzugreifen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. April. Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." aus Petersburg sollen die russischen Bahnen einheitliche Tarifsätze nach Libau, Wirballen, Grajewo, Mlawa, Alexandrowo, Sosnowice und Granica erhalten. Bei den über Mlawa nach Danzig gehenden Getreidetransporten treten dieselben Vorschriften über Entschädigungen für Manco ein, die für die in loser Schüttung über Grajewo nach Königsberg dirigirten Getreidetransporte gelten. Die Entschädigung für ein Manco bei Getreide, das über Alexandrowo und Sosnowice nach Deutschland befördert wird, wird auf Grund der Berner Convention festgestellt.

— Wie der „Reichsanz." meldet, ist dem Reichskanzler Grafen Caprivi das Kreuz der Großkomthure des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

— Der Direktor im Reichsschatzamt, Aschenborn, ist der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge zum Unterschatzsekretär ernannt worden.

— Die am Sonnabend eröffneten vorläufigen Berathungen, betr. eine Reform des Mädchenschulwesens, werden im Kultusministerium morgen fortgesetzt werden.

* **Stuttgart**, 9. April. Der „Schwäb. Merkur" und der „Staats-Anzeiger" veröffentlichen eine Erklärung des Ministerpräsidenten Frhrn. v. Mittnacht, in welcher derselbe nachdrücklich Verwahrung gegen die Verdächtigungen einlegt, daß er in irgend einer Beziehung zu den Angriffen des „Kladderadatsch" stehe. Frhr. v. Mittnacht erklärt eine derartige Behauptung für eine unwürdige Verleumdung.

Köln, 9. April. Die „Köln. Ztg." sagt zur Erklärung Crispi's über die Lage der italienischen Armee: Die Blätter scheinen stark zu übertreiben. Daß Crispi von dem Ernst der Lage durchdrungen, sei allerdings genügend bekannt, es sei aber nicht anzunehmen, daß er, um seine Zwecke zu erreichen, sich solcher gefährlichen Mittel bedienen würde.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 9. April. Ein Theil der Arbeiterschaft des „Richardschachtes" bei Hodau hat heute die Arbeit eingestellt. Es kam dabei zu Ausschreitungen gegen den mißliebigen Verwalter. Als in der Kanzlei des Revierbergamtes unter Intervention der Behörden über eine Wiederaufnahme der Arbeit unterhandelt wurde, flogen aus der Mitte der um das Werkhaus versammelten Menge große Steine in die Kanzlei. Die verstärkte Gendarmerie drängte die Menge zurück und verhinderte weitere Excesse.

Frankreich.

Paris, 9. April. Gestern fand in Valence eine von mehreren socialistischen Abgeordneten einberufene Versammlung statt. Auf Antrag der verschiedenen Redner wurde schließlich eine Resolution angenommen, in welcher die Nothwendigkeit einer staatlichen Reorganisation dargelegt wird, um in Frankreich sociale Reformen herzuführen. — In Fleurance wurde gestern eine Socialistenversammlung abgehalten. Als der Abbé Naudet die Rednerbühne bestieg, ward der Lärm so groß, daß der Genannte die Tribüne verlassen mußte, ohne zum Wort gekommen zu sein. Erst einem Socialisten gelang es, die Menge zu beruhigen. Derselbe hielt eine längere Rede, deren Inhalt darin gipfelt, daß das Heil der Arbeit nur auf der Zerstückelung des Eigenthums beruhe. — Nach einer Drahtmeldung aus Paris bemühen sich jetzt die Ueberlebende aus dem Gemetzel von Dongo (nach der Einnahme von Timbuktu) in Briefen an ihre Freunde das Andenken des Obersten Bonnier zu vertheidigen. Er sei nicht überrumpelt, sondern von den Tuaregs in gewaltiger Ueberzahl angegriffen und nach ehrlichem Kampf überwältigt worden. Die Tuaregs hätten nach alter Ueberlieferung eine ungeheure Herde Kamele, Pferde und Rinder vor sich hergetrieben und die durch den Einbruch der tollgemachten Thiere ins Lager verursachte Verwirrung zu ihrem Angriffe benutzt. — Der Urheber des Bombenanschlags im Restaurant Foyot ist noch immer nicht ausgeforscht. Gestern glaubte man eine Weile, den Uebelthäter ergriffen zu haben, aber die Freude dauerte nicht lange. Auf Grund der Angaben seiner Hauswirthin wurde gestern ein Geschäftsagent verhaftet, der sich gerühmt hatte, die Bombe in der Rue Vaugirard gelegt zu haben. Wie sich jedoch herausstellte, ist der Mann geistes gestört. Er wurde daher in ein Krankenhaus geschafft. Nun wird die Pariser Polizei weiter suchen. — Der „Figaro" meldet, daß er morgen eine Unterredung veröffentlichen werde, welche angeblich sein römischer Correspondent mit dem König von Italien vor dessen Abreise nach Venedig gehabt. Der „Figaro" erklärt, daß der König sowohl, wie auch dessen Umgebung seinen Correspondenten in freundlichster Weise empfangen habe. Ernsthafte politische Kreise nehmen die Mittheilungen des „Figaro" mit ungetheiltem Zweifel auf. — „Soleil" meldet, daß sämmtliche Mittheilungen in Betreff einer Verständigung zwischen Italien und Frankreich lediglich fantastischer Natur sei, indem die Begegnung zwischen dem König Humbert und dem Kaiser Wilhelm, sowie die Erklärungen des Ministerpräsidenten Crispi in der Finanzcommission den Beweis geliefert haben, daß Italien sich mit gebundenen Händen und Füßen an Deutschland ausgeliefert habe.

Lalonoiere, 9. April. Der Kongreß der Bergarbeiter bezeichnete Callewart rnd Cavrot als Delegirte zum Berliner Bergarbeiter-Kongreß, und nahm eine Resolution an, in welcher die Errichtung der Republik in Belgien, der Ankauf der Gruben durch den Staat, und eine gesetzliche Regelung der Kohlenproduktion gefordert wird.

England.

London, 9. April. Ein Specialcommissar des französischen Justizministeriums traf hier ein, um seine Regierung bei den Auslieferungsverhandlungen betreffs Meunier zu vertreten. Der französische Beamte recognoscirte die Persönlichkeit Meunier's. Letzterer bestritt seine Identität nicht. Meunier wird im Gefängniß Tag und Nacht bewacht; er verweigert absolut jede Auskunft über seine anarchistischen Gefährten.

Italien.

Rom, 9. April. Die hochernsten Erklärungen Crispis gegenüber dem Finanzausschuß machten den tiefsten Eindruck, und sind Gegenstand erregtester Diskussion. Crispis Leiborgan Riforma spricht die bestimmte Erwartung aus, daß das Parlament niemals in eine Reduzirung des Militäretats im Sinne des Finanzausschusses einwilligen werde. Wenn Ersparnisse im Staatshaushalte auch noch so dringend nöthig wären, so dürfe man doch die Axt niemals an die Armee legen. Der Finanzausschuß selbst scheint durch die Erklärungen der Regierung keineswegs umgestimmt, wie vielmehr die Fanfulla konstatirt, wird Vacchelli, der Obmann des Ausschusses, in seiner der Kammer vorzulegenden Relation die früheren Beschlüsse vollständig aufrecht erhalten. — Bei dem Hochverrathsprozesse gegen den Abgeordneten Deselice und Genossen vor dem Kriegsgerichte in Palermo kam gestern ein sensationeller Polizeibericht zur Verlesnng, der über intime Beziehungen der sizilianischen Revolutionäre zu Frankreich und Rußland Enthüllungen machen will. Das betreffende Komplott datire vom Herbst 1893. Die Angeklagten protestiren entrüstet, und verlangen eine gerichtliche Vernehmung des früheren Premiers Giolitti, was der Gerichtspräsident auch zugesteht.

Serbien.

Belgrad, 9. April. Der neue serbische Minister des Aeußern, Lozanics, hat an die Vertreter Serbiens im Auslande eine Circularnote versandt, worin er erklärt, daß die Ziele der Politik des reconstruirten Kabinets unverändert geblieben seien, nur habe im Kabinet die Erkenntniß, daß ein entschiedeneres Vorgehen im Innern nothwendig sei, das Uebergewicht erlangt. Die Regierung strebe im Innern die Herstellung der Ordnung und Gesetzlichkeit an, nach außen die strenge Erfüllung der Pflichten des serbischen Staates gegen das Ausland, die fortdauernde Erhaltung der Sympathien aller Staaten Europas, sowie die sorgfältige Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu allen Mächten. Deshalb habe man es vermeiden müssen, das Ressort der auswärtigen Angelegenheiten einer Persönlichkeit anzuvertrauen, welche einer bestimmten Richtung auf dem Gebiete der auswärtigen Politik angehöre.

Deutscher Innungs- und Allgemeiner deutscher Handwerkertag.

Unter der Betheiligung von etwa 1500 Personen begannen gestern Vormittag im großen Saale des Germania-Innungshauses in Berlin die Verhandlungen des Deutschen Innungs- und Allgemeinen deutschen Handwerkertages. Im Auftrage des Handelsministeriums waren Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Sieffert, im Auftrage des Reichskanzlers und des Reichsamts des Innern Geh. Regierungsrath Dr. Wilhelmi und im Auftrage des Berliner Polizei-Präsidenten Ober-Regierungsrath Friedheim und Regierungsassessor Dr. Freise erschienen. Der Vorsitzende des Zentral-Ausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands, Schornsteinfeger-Obermeister Faster (Berlin), eröffnete den Handwerkertag mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, das kaiserliche Haus, sowie die deutschen Bundesfürsten und die freien Städte.

Hierauf nahm Geh. Regierungsrath Dr. Wilhelmi das Wort: Sie haben den Herrn Reichskanzler und den Herrn Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister Dr. v. Bötticher zu Ihren Verhandlungen eingeladen. Meine Herrn Chefs haben mit umso größerer Freude ihre Einladung angenommen und mich beauftragt, Ihren Verhandlungen beizuwohnen, da die deutsche Reichsregierung ein sehr warmes Herz für das deutsche Handwerk hat. (Bravo.) Die deutsche Reichsregierung wünscht nichts sehnlicher, als daß das deutsche Handwerk wieder zu voller Blüthe und Wohlstand gelange. Sie verfolgt daher Ihre Berathungen mit größtem Interesse und wünscht ihnen den besten Erfolg. Ich vermag diesem Wunsche nicht besser Ausdruck zu geben, als daß ich Ihnen zurufe: „Gott segne das ehrbare Handwerk." (Lebhaftes Bravo.) Geh. Ober-Regierungs-Rath Dr. Steffert und Ober-Regierungsrath Friedheim begrüßten die Versammlung ebenfalls aufs herzlichste. Abg. v. Buchka begrüßte alsdann den Handwerkertag im Namen der deutschkonservativen Reichstags-Fraktion. — Abg. Metzner begrüßte den Handwerkertag im Namen der Zentrumspartei. — Noch folgten die Begrüßungsreden der Abgg. Schreiber, (deutsche Reichspartei), Bosse (deutschkonservative Landtags-Fraktion), v. Schorlemer und Heil (Nationalliberale Fraktion) und der Vertreter der hanseatischen sowie der Bremer Gewerbekammer. Dann trat die Versammlung in die Berathungen ein. Auf der Tagesordnung standen die Gegenvorschläge zu dem Erlaß des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 15 August 1893, die Organisation des Handwerkes betreffend, wie sie in der Konferenz vom 11.—13. Februar d. J. in Berlin von Mitgliedern des Berliner Zentral-Ausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands und der Münchener Vorstandschaft des Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes unter Zuziehung von Reichs- und Landtagsabgeordneten festgestellt wurden. Zu dem Theil derselben, der sich auf die Innungen, den Meistertitel, die Innungsausschüsse und die Innungsverbände bezieht, nahm Obermeister Bentel-Berlin das Wort, der folgende Resolution begründete:

„1) Der Deutsche Innungs- und allgemeine Handwerkertag erblickt in den „Vorschlägen" des Herrn Ministers Freiherrn von Berlepsch die Anerkennung des wichtigen Grundsatzes, daß sich die Organisation des Handwerks nur auf der Grundlage des Zwangs aufbauen kann, empfiehlt aber dem deutschen Handwerkerstande, an der zu erwartenden Neuorganisation nur mitzuarbeiten, wenn a. durch dieselbe das Innungswesen nicht nur als die korporative Unterlage erhalten, sondern organisch fortgebildet wird; b. der Meistertitel und damit auch die Meisterwürde den gebührenden gesetzlichen Schutz erfährt, so daß der Meisterstand innerhalb der Organisation den maßgebenden Einfluß auszuüben vermag; c. in ihr die Deutschen Innungsverbände als die nationale fachliche Zusammenfassung der Angehörigen des einzelnen Handwerks die wünschenswerthe Berücksichtigung und Stärkung finden: d. die in den „Gegenvorschlägen" in Bezug auf alle diese Punkte überhaupt aufgestellten Grundsätze in die Gesetzgebung übergeführt werden. 2) Nach Sicherung der vorstehenden Forderungen erklärt der Deutsche Innungs- und allgemeine Handwerkertag den thatsächlichen Verhältnissen unseres Gewerbswesens insoweit Rechnung zu tragen und ist damit einverstanden, daß die Korporationen des Handwerks für einen fest zu bemessenden Zeitraum behufs Schaffung der Zwangsorganisation während der Periode des Ueberganges für alle auf Grund der Gewerbefreiheit bestehenden und von dem neuen Gesetze betroffenen Betriebe in den einzelnen Gewerbszweigen unter Aufhebung jeder Aufnahmebedingung sich öffnen. Nach Ablauf dieser Uebergangszeit soll der „Befähigungsnachweis" sowohl für den Eintritt in die obligatorische Innung, als auch für den Beginn eines einschlägigen Gewerbebetriebes voll und ganz zur Geltung gebracht werden".

Aus aller Welt.

Kleine Chronik. Hotelbrände. Das größte Hotel in Konstantinopel, das Hôtel d' Angleterre, ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Trotzdem das Feuer Nachts, und zwar in der Nacht zum Montag ausbrach, sind Verluste an Menschen nicht zu beklagen. — Folgenschwerer ist die Feuersbrunst geworden, welche in Milwaukee das vor erst 5 Jahren aus massivem grauem Sandstein gebaute Davidson-Hotel mit dem Davidson-Theater zerstört. Die Polizei meldet 16 Todte und eine große Anzahl Verwundeter. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt. — Antwerpener Schifferkreise sind beunruhigt über das Schicksal des belgischen Dampfers „Ruyter", der seit dem 11. März nach Newyork mit voller Ladung unterwegs. Derselbe ist seit 14 Tagen überfällig. — In Mons fand gestern im Theilhause des Notars Bernard eine Bombenexplosion statt. Der Schaden ist beträchtlich und wird ein Racheakt angenommen. — Nach Privatmeldungeu aus Ungarn ruft die anhaltende Dürre große Befürchtungen wegen der Saaten hervor. In Krain herrscht bereits ein derartiger Wassermangel, daß die Flüsse, sowie der Zirknitzersee fast ausgetrocknet sind und das zum Bahnbetrieb erforderliche Wasser aus Laibach beschafft werden muß. — Nach einer Lloyddepesche ist der österreichische Lloyddampfer „Thisle", von Batum nach Bombay unterwegs, im rothen Meere gescheitert.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 8. April. Der Vorsteher der hiesigen Ortskrankenkasse der Töpfer, der Töpfergeselle Frommholz hat die eingezahlten Mitgliederbeiträge schon seit einiger Zeit unterschlagen; er wurde deshalb verhaftet. — Die österreichische Kaiseryacht Miramar wird morgen Vormittag nach Pola gehen.

Marienburg 9. April. Ein interessanter Fund wurde dieser Tage beim Umgraben eines Stück Ackerlandes hinter der Ziegelgasse gemacht, indem man eine Anzahl in einem Blechgefäß verwahrte Dietriche fand. Die Polizei bemüht sich jetzt den „ehrlichen Verlierer" zu entdecken.

Dirschau, 8. April. Herr Gutsbesitzer Emil Goertz in Lunau hat die in Güttland von Herrn Rasch aus Magdeburg zum Zwecke der Einrichtung einer Cichorienfabrik aufgeführten, aber nicht vollendeten Gebäude für 11,000 Mk. erworben.

R **Pelplin**, 9. April. Aus Anlaß des 50jährigen Priesterjubiläums des Domdekan Lic. Julius v. Prondzynski begab sich heute Nachmittag der Bischof Dr. Redner mit dem gesammten Domkapitel in die Wohnung des Jubilars, um demselben seine und die Glückwünsche des Domkapitels darzubringen. Gleichzeitig überreichte der Bischof dem Jubilar die vom Papst vollzogene Ernennung zum apostolischen Protonar, einer nach dem Bischof folgenden Würde, welche den Inhaber zum Tragen des bischöflichen Gewandes berechtigt. Vom Domkapitel wurde dem Jubilar ein goldener Meßkelch überreicht.

Allenstein, 8. April. Herr Beigeordneter Hammer feierte heute seine silberne Hochzeit. Die Glückwünsche des Turnvereins, dessen Vorsitzender, und der freiwilligen Feuerwehr, deren Hauptmann Herr H. ist, gestalteten sich zu einer großartigen Ovation. Gestern Abend vereinigten sich diese beiden Vereine zu einem langen Fackelzuge, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte und vor der Wohnung des Jubelpaares Halt machte. Eine Deputation von Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten überreichte Herrn H. heute eine geschmackvoll ausgestattete Adresse.

[=] **Krojanke**, 9. April. Der auf 15,200 Mk. veranschlagte Kirchenbau zu Schönfeld, Kreises Colmar, hat seit ca. 14 Tagen seinen Anfang genommen, die Feier der Grundsteinlegung wird am nächsten Donnerstage stattfinden. Der Bau, zu dem der Gustav-Adolph-Verein eine Beihülfe von 7000 Mk. gespendet hat, soll bis znm 1 November d. J. fertiggestellt sein, so daß die Einweihung des Gotteshauses am Reformationsfest erfolgen kann. — Das Einkommen der Schulstelle ebendaselbst, welches vor 3 Jahren durch Abschätzung der Dienstländereien nach dem Grundsteuerreinertrage um 102 Mk. jährlich stieg, ist vom 1. Januar d. J. ab nach dem von der Behörde aufgestellten neuen Besoldungsplan wieder um ca. 150 Mark aufgebessert worden. Wegen der großen Schülerzahl daselbst ist die Einrichtung einer 2. Klasse in Aussicht genommen.

Königsberg, 8. April. Die vom Polytechnischen und Gewerbeverein zur Feier seines 50jährigen Bestehens in Aussicht genommene Gewerbe-Ausstellung findet nunmehr bestimmt im Sommer 1895 hierselbst

statt. Das mit der Ausführung dieses unter dem Namen Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung ins Leben tretenden Unternehmens betraute Komitee besteht aus 7 Herren, von denen Herrn Regierungs- und Gewerberath Sack der Vorsitz und Herrn Regierungs-Assessor Großhoff das Schriftführeramt übertragen ist, die anderen Aemter werden verwaltet von den Herren Professor Dr. Blochmann, Zahnarzt H. Claaß, Stadtrath Claassen, Apotheker Kahle und Kaufmann Joh. Gustav Meyer.

Pillau, 8. April. Der diesjährige Lachsfang hat einen Ertrag von nahezu 50,000 Mk. gebracht. Dieser enorme Betrag, welcher denjenigen aus der vorjährigen ganzen Fangperiode nahezu erreicht, ist lediglich der großen Masse der erschienenen Kutter zuzuschreiben, da das Fangergebniß der einzelnen Kutter verhältnißmäßig gering ist. Demnach besteht begründete Aussicht, daß der diesjährige Ertrag aus dem Lachsfang während der ganzen Fangzeit 100,000 Mk. überschreiten wird.

Bromberg, 8. April. Die von den Stadtverordneten beschlossene Aufnahme einer Anleihe von 400,000 Mk. zum Wiederaufbau des abgebrannten Theaters ist in der gestrigen Sitzung des Bezirksausschusses genehmigt worden; auch die Aufnahme einer Anleihe von 346,000 Mk. zu Straßenpflasterungszwecken ist genehmigt worden. Nun steht uns noch die große Anleihe für die Kanalisation und Wasserleitung bevor. — Vor dem Schöffengericht hatte sich gestern der Schriftführer des hiesigen antisemitischen Vereins, Kaufmann Gustav Kuß von hier wegen Ausstellung eines antisemitischen Bildes: „Das Märchen von Jesus“ zu verantworten. Er wurde zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 10. April.

* **Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, den 11. April: Veränderlich, wolkig mit Sonnenschein, angenehm, frischer Wind. Nachts Reif. Strichweise Gewitter und Hagel.

* **Personalien bei der Steuer.** Es sind versetzt die Obercontrol-Assistenten Ritter von Sensburg nach Danzig, Remus von Pr. Stargard als Obercontroleur nach Memel, Voigt von Strasburg in Westpr. als Obergrenzcontroleur nach Gollub, Krappe von Dabern nach Neufahrwasser; die Hauptamts-Assistenten Rosocha von Neufahrwasser nach Danzig, Sachs von Iserlohn nach Neufahrwasser, Grabowski von Konitz nach Neufahrwasser, Wisniewski von Danzig als Oberkontrol-Assistent nach Strasburg in Westpr.; die Grenzaufseher Scharmer von Neufahrwasser in das statistische Bureau zu Berlin, Hinz von Neufahrwasser nach Leibitsch, Millahn von Neufahrwasser nach Barnitzka, Schimmelpfennig von Barnitzka nach Neufahrwasser, Heizwebel von Leibitsch nach Neufahrwasser; die Steueraufseher Steder von Dt. Eylau nach Neufahrwasser und Krause von Melno nach Neufahrwasser.

* **Personalien bei der Justiz.** Die Aktuare Loesdau in Dt. Eylau und Kathke in Danzig sind zu ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Danzig und der Gerichtsassessor Ornaß in Thorn ist zum Amtsrichter in Zempelburg ernannt worden.

* **Personalien bei der Post.** Angenommen zum Postelven: Abiturient Jagenow in Stolp; zum Postagenten: Striepling, Zolleinnehmer in Schillno (Bez. Danzig). Befördert sind zu Ober-Postassistenten: Die Postassistenten Casparowitz in Neustettin, von Budeinski in Bromberg. Angestellt als Postverwalter: der Postassistent Klausch in Gr. Zünder. Als Postassistenten sind angestellt: die Postassistenten Goldammer in Merienburg Westpr., Groß in Berent, Hanckwitz aus Cöln in Schlochau, Heller in Bütow, Treichel in Danzig, als Telegraphenassistent: der Postassistent Marschall in Danzig. Versetzt sind: der Postpraktikant Wabig von Danzig nach Thorn, der Ober-Postassistent Straube von Mewe nach Neufahrwasser, der Ober-Telegraphen-Assistent Zillmer von Konitz nach Bromberg, die Postassistenten Baldus von Schlochau nach Bromberg, Funck von Lessen nach Sobbowitz, Greffin von Ottlotschin nach Schönbaum, Glang von Thorn nach Ottlotschin, Malschewski von Berent nach Schillno, Seeger von Sobbowitz nach Danzig, Sehnert von Schidlitz nach Christburg. Freiwillig ausgeschieden ist Posteleve Dammerau in Dirschau.

§ **Ministerieller Bescheid.** Im September v. Js. kam eine Anzahl hiesiger katholischer Bürger beim Kultusminister um Rekonfessionalisirung der Simultan-Bezirks-Mädchenschulen unserer Stadt ein. Die Petition wurde den städtischen Behörden zur Prüfung der Beschwerdepunkte und Rückäußerung übergeben. Das Resultat der angestellten Ermittelungen war nicht im Geringsten geeignet, die Petition zu unterstützen, denn die städtischen Behörden sahen sich nicht nur nicht in der Lage, die Umwandlung der Simultanschulen in konfessionelle Schulen zu empfehlen, sondern es wurde vielmehr mit großer Einmüthigkeit durch Magistrat und Stadtverordnete in einer Petition der Kultusminister um Umwandlung der konfessionellen Knabenschulen in Simultanschulen gebeten. Auf die Petition der katholischen Bürger ist jetzt der Bescheid eingegangen, nach welchem die Umwandlung der Simultan-Mädchenschulen in konfessionelle Schulen abgelehnt wird. Die Beschwerdepunkte sind nicht derartig gewesen, bei dem Widerstande der städtischen Behörden eine Aenderung der jetzigen Schulverhältnisse zu erzwingen. Ein anderer Bescheid war auch wohl kaum zu erwarten, umsoweniger, als keine Anhaltspunkte vorliegen, daß der jetzige Kultusminister den Simultanschulen abgeneigt ist. Zur Zeit des Herrn v. Puttkamer hätte man wohl auf einen anderen Ausgang der Sache rechnen können. Bekanntlich war im Jahre 1879 mit Genehmigung der Unterrichtsbehörde die Umwandlung der konfessionellen Knabenschulen in Simultanschulen beschlossen worden, als im letzten Augenblicke — an dem Tage, an welchem die Umwandlung erfolgen sollte — auf Grund einer Eingabe hiesiger Katholiken der Kultusminister v. Puttkamer die Umwandlung auf telegraphischem Wege verbot! — Seit dieser Zeit — also 15 Jahre hindurch — haben wir in dieser Beziehung Verhältnisse, wie wir sie wohl an keinem anderen Orte unseres Staates wiederfinden dürften. Die Knabenschulen sind konfessionell und die Mädchenschulen haben simultanen Charakter. Dem Anscheine nach werden nun diese eigenartigen Verhältnisse noch weiter bestehen, wenn nicht der Cultusminister infolge des Gesuches der städtischen Behörden der Umwandlung der konfessionellen Knabenschulen in Simultanschulen zustimmt.

* **Wie die Schauergeschichten über jüdische Ritualmorde entstehen**, dafür liefert der folgende aus Berent berichtete Fall eine bezeichnende Illustration. Am Donnerstag Früh gegen 7 Uhr wurde die Bevölkerung von Berent in größte Aufregung versetzt. Mit Windeseile durchflog nämlich das Gerücht die Stadt, ein 9 Jahre altes Christenmädchen sei von einem Juden für rituelle Zwecke geschlachtet worden, und Massen von Menschen wälzten sich nach dem Hause hin, in welchem das Kind verschwunden sein sollte. Selbst die Polizei wurde zum Einschreiten wegen Wiedererlangung des Kindes angegangen. Der richtige Thatbestand, der bald darauf festgestellt wurde, und der zu dieser Aufregung die Veranlassung geboten hat, war folgender: Der Fleischer Werner, jüdischer Konfession, hatte von der Wittwe Hermann (katholisch) in ihrer Wohnung eine kleine Ziege gekauft, und die 9jährige Tochter Hermann war von ihrer Mutter beauftragt, das Thier dem Werner hinzubringen und den Rest des Kaufpreises in Empfang zu nehmen. Das Kind aber verkaufte unterwegs die Ziege anderwärts und brachte sie nicht zu dem Fleischer Werner, was diesen wiederum veranlaßte, bei der Wittwe H. wegen des langen Ausbleibens der Ziege nachzusehen. Hierbei gerieth die H. in Aufregung und schrie: „mein Kind ist fort, die Juden haben es geschlachtet“, lief spornstreichs unter großem Geschrei durch die Stadt nach der Wohnung des W. und klopfte an Thür und Fenster, ihr Kind verlangend. Im nächsten Augenblick hatten sich wohl an hundert Menschen vor dem Hause angesammelt, die drohend Miene machten, das gefangen geglaubte Kind zu befreien, um so mehr, als auch gleich Zeugen auftraten, die gesehen haben wollten, daß das Kind der Hermann in das Wernersche Haus früh hineingegangen, aber nicht wieder herausgekommen sei. Die Mutter des Kindes griff die Frau des Werner an und schrie, sie möge ihr das Kind herausgeben, sie habe ihr Kind und wolle es zu Ostern schlachten. Schließlich lief die Frau H. aufs Rathhaus und verlangte vom Bürgermeister die Befreiung des Kindes. Als sie hier auf das Unsinnige ihres Thuns hingewiesen wurde, beruhigte sie sich schließlich, zumal sich auch das Kind, das bis dahin in einer andern Straße gewesen war und die Ziege verkauft hatte, eingefunden hatte. Bei der eingeleiteten polizeilichen Untersuchung hat die H. angegeben, sie habe geglaubt, die Juden hätten das Kind geschlachtet oder schlachten wollen, um das Blut davon zu bekommen; sie habe mehrmals aus Zeitungen gehört, daß solches geschieht. Wäre das Kind nun nicht bald wieder zu Hause gewesen, wer weiß, zu welchen Ausschreitungen es gekommen wäre.

? **Mit Beginn des Sommerfahrplans** werden die beiden Nachtcourirzüge auch mit Durchgangswagen dritter Klasse ausgerüstet. Ebenso werden die beiden Tagescourirzüge 1 und 2, sowie die Züge 70 und 71 über Bromberg-Thorn aus Harmonikawagen formirt und ist die Platzmiethe für sämmtliche Klassen zu entrichten. Die erforderlichen Wagen sind bereits nach Berlin abgeliefert und werden in Probezügen auf ihre Lauffähigkeit geprüft. Die Tagescourirzüge 1 und 2 über Elbing werden mit Restaurationswagen ausgerüstet.

* **Auch die öffentlich angestellten Volksschullehrer** sind, wie das Reichsgericht in einem Urtheile vom 22. Januar festgestellt hat, Beamte und zwar der besonderen im § 113 Str.-G.-B. (Widerstand gegen die Staatsgewalt) bezeichneten Art. Es heißt in dem reichsgerichtlichen Erkenntniß u. a.: Die Quelle der ihnen übertragenen Rechte und Pflichten ist das staatliche Erziehungsrecht. Demzufolge sind die Anweisungen der Staatsverwaltungsbehörden über die Grundsätze und Regeln, wonach der Lehrer als Organ des Staates sowohl das Erziehungsrecht als die damit verbundene Züchtigungsgewalt zu handhaben hat, Anordnungen der Verwaltungsbehörde zu deren Vollstreckung der Lehrer berufen ist: Er vollstreckt diese Anordnungen unmittelbar auf Grund des staatlichen Gebots im einzelnen Falle, wenngleich es seiner eignen Prüfung überlassen ist, die thatsächlichen Voraussetzungen für die Vollstreckung festzustellen. Demgemäß stehen diese Beamten während der rechtmäßigen Ausübung ihres Berufes unter dem Schutze des § 113 Str.-G.-B., und zwar nicht nur insofern es sich um Widerstand gegen die Ausübung der Strafgewalt handelt, sondern bezüglich ihrer ganzen Amtsthätigkeit, da diese sich in jeder Beziehung als unmittelbare Vollstreckung der das öffentliche Schulwesen regelnden Anordnungen der Verwaltungsbehörden darstellt.

* **Schulbesuch jüdischer Kinder.** Auf einen Bericht einer königlichen Regierung hat der Kultusminister der letzteren erwidert, daß jüdische Kinder, welche christliche Volksschulen besuchen, auf Antrag der Eltern oder deren Stellvertreter an den Sonnabenden und den hohen jüdischen Feiertagen vom dem Schulbesuch zu dispensiren sind. Daß die betreffenden Kinder Gelegenheit haben, jedes Mal dem Synagogen-Gottesdienste beizuwohnen, ist nicht Vorbedingung der Dispensation. Die königliche Regierung ist ferner aufgefordert, die Schulaufsichtsbehörden ihres Bezirks hiernach mit Weisung zu versehen.

*** **Verhaftung.** Heute Vormittag wurde hier der 18 Jahre alte Fleischergeselle Carl Freitag verhaftet, welcher im Verdacht steht, dem Fleischermeister August Link in Reichenbach ein Pferd gestohlen zu haben.

⊙ **Leichenfund.** Im letzten Herbste ertranken in der Nogat die Schiffer Schulz und Schöps aus Neuhorsterbusch. Während die Leiche des Ersteren sogleich gefunden wurde, zeigte sich von der des Letzteren keine Spur. Erst am Sonntag wurde dieselbe von Schiffern aus Robach, die Nogat abwärts treibend, bemerkt und am Nogathauer Außendeich ans Land gebracht. Man nimmt an, daß die Leiche sich mit den Kleidern an einem Strauch der Buhnen gefangen hatte, sonst wäre sie bei den mehrfachen Eisgängen schon ins Haff getrieben worden.

Strafkammer zu Elbing.

Nachmittags-Sitzung vom 9. April.

Die neue Bahn von Marienburg nach Christburg kommt ganz in die Nähe einer dem Käthner Michael Breitfeld in Menthen gehörigen Scheune, welche mit einem Rohrdach versehen ist, vorbei. Die Bahnverwaltung erbot sich, dem Breitfeld für eigene Rechnung die Scheune mit einem Hartdach versehen zu wollen. Als Antwort darauf diktirte der Ehemann seiner Frau am 24. August v. J. einen Brief an die Eisenbahndirektion, in welchem er denjenigen Arbeiter mit einem Verbrechen bedrohte, der versuchen sollte, an seinem Dache Veränderungen vorzunehmen. Er wird wegen Bedrohung mit Annahme mildernder Umstände zu 30 M., dessen Ehefrau Pauline zu 20 M. Geldstrafe ev. 6 resp. 4 Tage Gefängniß verurtheilt. — Wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, begangen am 21. Dezember zu Warnau, wird der heimathlose Arbeiter Franz Reimand unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß bestraft. — Die Arbeiter Johann Dittrich, dessen Bruder Peter und Johann Chojinski sind angeklagt, am 24. September vergangenen Jahres Abends im Kruge zu Schöneberg gemeinschaftlich mehrere Gäste ohne jeden Grund mittelst Messers resp. Stockes mißhandelt zu haben. Johann Dittrich wird zu 2½, Peter Dittrich zu 1 und Chojinski zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. — Der Schulknabe Heinrich Marquardt ist angeklagt und geständig, Ende Januar zwei Handwagen, einen Karren, eine Hauslampe und ein Schmalzfaß entwendet zu haben. Der Vater des Knaben, der Zimmergeselle Heinrich Marquardt ist angeklagt, seinen Sohn durch Drohung unter Ausübung seiner väterlichen Gewalt zu den Diebstählen des Karrens, des Handwagens und der Hauslampe veranlaßt, ferner selbst 6 Heiligenbilder, ein Kruzefix und einen Bohrer entwendet zu haben. Der Sohn wird wegen der 5 Diebstähle zu 2 Wochen Gefängniß, der Vater wegen Anstiftung bezw. Hehlerei in 2 Fällen und wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Strafe des Marquardt jun. wird durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Ende 7 Uhr Abends.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung am 10. April.

Im Gasthause zu Hakendorf fand am 23. Dezember v. J. eine Versammlung statt. In dieser beleidigte der Schiffer Heinrich Brandt einen Gendarmen und der Schiffer Heinrich Genzler stieß letzteren vorsätzlich gegen die Brust. Gegen Brandt wird auf 30 M. Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängniß und gegen Genzler auf 2 Wochen Gefängniß erkannt. — Der hiesige Bäckergeselle Franz Dettke hatte vor dem hiesigen Landgerichte am 27. Oktober und 3. November v. J. Zeugentermine. Bei der Auszahlung der Gebühren gab derselbe dem Beamten unwahre Thatsachen an, so daß der Fiskus um 3,20 M. geschädigt wurde. Dettke erhielt 5 Tage Gefängniß.

Landwirthschaftliches.

Billiges Baumwachs. Wie man Baumwachs billigst selber bereiten kann, dafür giebt einer unserer Mitarbeiter folgende Rathschläge: „Die Nadelbäume haben im Gegensatz zu den Laubbäumen einen harzigen Saft. Quillt er an verwundeten Stellen hervor, so erhärtet er alsbald an der Luft. Wenn Du nun einen Spaziergang durch einen Nadelholzwald unternimmst, so kannst Du mit leichter Mühe dieses trockene helle oder dunkel gefärbte gelbliche Kiefern- oder Fichtenharz von den Stämmen einsammeln. Bequemer findest Du es auch wohl in kleinen Perlen, in größeren Tropfen, oder in unregelmäßig gestalteten Stücken auf dem Boden umherliegen. Dieses Harz, 500 Gr., das Du auch unter dem Namen „Kolophonium“ in gereinigtem Zustande in den Droguengeschäften und für gutes Geld in der Apotheke käuflich erwerben kannst, laß in einem Topfe über schwachem Feuer ganz flüssig werden und gieße alsdann unter fortwährendem Umrühren 200 Gramm Weingeist hinzu Um etwaige Unreinigkeiten, wie Sandkörnchen, Rindentheilchen, Moosfasern ꝛc., die dem gesammelten Harze angehaftet haben, zu beseitigen, kannst Du die zähe Flüssigkeit durch Leinwand seihen, und Du hast dann nach dem Erkalten bereits ein Baumwachs, wie Du es zur Bedeckung von Wunden an Bäumen oder bei Veredlungen gebrauchst. Sollte es bei kalter Witterung zu zähe sein, so hast Du nur nöthig, bei der Zubereitung zugleich mit dem Weingeist einen Löffel voll Schmalz zuzufügen oder in Ermangelung desselben einen halben Löffel Baumöl zuzusetzen. Beim Gebrauch im Sommer könnte sich das Baumwachs zu weich erweisen, alsdann setze dem fertigen Baumwachs festes Harzpulver oder etwas Pech zu und dem Uebelstande wird abgeholfen sein.“

Für die Hausfrau.

Zimmergärtnerei. Alle im Keller u. s. w. überwinterten Pflanzen sind ans Licht zu bringen, um einer Generalmusterung unterworfen zu werden; dabei wird beschnitten, ausgeputzt und wo irgend nöthig, umgetopft. So einfach das Geschäft des Umtopfens erscheint, muß es doch nach den Regeln der Kunst geschehen; diese erstrecken sich besonders auch auf die richtige Wahl der Topfgröße. Bei der Heerschau werden die härteren Pflanzen, die alsbald ihr Gartenplätzchen beziehen dürfen, von denjenigen getrennt, die noch in einen Uebergangsraum wandern, um dort zwar auch Luft und Licht, dazu aber noch Schutz gegen Nachtfröste zu genießen. Besondere Aufmerksamkeit wollen wir dem gegen Ende des Monats stattfindenden Umpflanzen unserer Kakteen widmen. Dasselbe gilt der Anzucht unserer Zimmerstecklinge, bei denen wir ein Bespritzen und Beschatten nicht vergessen dürfen. Die bräutliche Myrte ladet uns ein, auch von ihr einige Stecklinge zu machen, ebenso von der reizenden Campanula isophylla, die im Hochsommer und Herbst mit ihrem weißen Glockenspiel eine entzückende Zierde des Blumentisches abgiebt; sie kann jetzt durch Aussaat vermehrt werden.

Vergiftungen durch Büchsenkonserven sind durchaus nicht selten, so daß es angezeigt sein dürfte, bei Verbrauch von Konserven eine gewisse Vorsicht zu beachten. Im Besonderen muß 1) die Innenwand der Büchsen völlig rein und nicht angegriffen, also blank sein. 2) Büchsen mit Fleisch sollen mit viel Fett, Büchsen mit Sardinen mit reinem, unverdorbenem Olivenöl voll angefüllt sein. 3) Der Büchseninhalt soll namentlich in warmer Jahreszeit möglichst bald nach dem Oeffnen verzehrt werden; das Uebrigbleibende ist als nicht mehr unzweifelhaft für den Genuß tauglich zu vernichten.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung“.

London, 10. April. „Times“ und „Daily News“ berichten aus Cairo, daß eine Ministerkrisis demnächst zum Ausbruch kommen werde.

Cettinje, 10. April. Wegen Mißhelligkeiten mit dem Fürsten Nikita verläßt Prinz Peter Karageorgievic im Laufe des Sommers definitiv Montenegro und wird sich mit seiner Familie in der Schweiz ansiedeln.

Rom, 10. April. Einer Meldung der Agenzia Stefani zufolge erhielt das Ministerium des Auswärtigen ein Telegramm aus Zanzibar mit der Mittheilung, daß Prinz Eugen Ruspoli, der bekannte Erforscher des Somali-Landes und des oberen Juba, am 4. December 1893 von einem Elephanten getödtet worden sei. Seine Karawane sei vorgestern in Zanzibar eingetroffen. Von anderer Seite wird die tendenziöse Nachricht verbreitet, der Prinz sei nicht von einem Elephanten getödtet worden, sondern einem Complot seiner Begleiter zum Opfer gefallen. Diese Nachricht wird jedoch von denjenigen Personen, welche mit den Verhältnissen vertraut sind, angezweifelt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. April, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Matt. Cours vom	9.|4.	10.|4.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,40	97,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,70	97 70
Oesterreichische Goldrente	97,60	97,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,60	96,70
Russische Banknoten	222,00	219,75
Oesterreichische Banknoten	163,60	163,45
Deutsche Reichsanleihe	108,00	108,00
4 pCt. preußische Consols	108,00	107,90
4 pCt. Rumänier	84,90	85,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	117,80	117.60

Produkten-Börse.

Cours vom	9.|4.	10.|4.
Weizen Mai	145,20	144,70
September	149,20	149,00
Roggen Mai	126 50	126,70
September	130,70	131,50
Tendenz: befestigt.		
Retroleum loco	18,40	18,40
Rüböl April-Mai	43,9)	44,40
Oktober	44 50	44,80
Spiritus April	35 60	35,40

Königsberg, 10. April, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	49,75 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	30,00 „	„
do. do. do.	29,50 „	Geld.

Danzig, 9. April. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 10) Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	133—138
„ hellbunt	132
Transit hochbunt und weiß	105
„ hellbunt	102
Termin zum freien Verkehr April-Mai	139
Transit „	104
Regulirungspreis z. freien Verkehr	136
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fester.	
inländischer	107—108
russisch-polnischer zum Transit	83
Termin April-Mai	108,50
Transit „	82
Regulirungspreis z. freien Verkehr	108
Gerste: große (660—700 g)	135
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	135
Erbsen, inländische	150
Transit	95
Rübsen, inländische	180
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, fest.	12,50

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. April. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 49,50 Gd., pro April contingentirt 29,00 Gd., pro April 29,00 Gd., pro April-August 29,50 Gd.

Stettin, 9. April. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 29,20, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 29,70, pro April-Mai 31,60, pro Aug.-Sept. —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 9. April. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —,—, neue 13,65. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —,—, neue 13,00. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement —,—. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß —,—. Ruhig.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Mk. 1.35 bis **5.85** p. Meter — bedruckt mit den neuesten Dessins und Farben — sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe v. **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt gestreift, karriert, gemustert, Damaste ꝛc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins ꝛc.)
Porto- und steuerfrei ins Haus!
Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik, (k. k. Hofl.), Zürich.

Bedeutende Betriebsersparnisse
werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie des Kleingewerbes oder der Landwirthschaft durch Aufstellung einer Wolf'schen Locomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von **R. Wolf** in **Magdeburg-Buckau** seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten halbstationären und fahrbaren Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenfesseln übertreffen an Sparsamkeit des Brennmaterialverbrauchs, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderen Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

Modernste und solideste Herrenstoffe
in deutschen, französischen und englischen Qualitäten,
nadelfertig ca. 140 ctm breit von 1.75 bis 12.45 pr. Meter
versenden in einzelnen Metern direct an Private
Erstes Deutsches Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Fabrik-Dépôt.
Muster bereitwilligst franco ins Haus.

Tausendfaches Lob, notariell bestät., über d. **Holländ. Tabak** v. **B. Becker** i. **Seesen** a. Harz **10** Pfd heute **noch** franco **8** Mk. hat die Exped. d. Bl. eingesch.

Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ₰. in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

C. B. Ehlers'sche

Weine

sind ihres reinen kräftigen Geschmacks wegen allgemein beliebt.

Alleinige Niederlage:

Bernh. Janzen

Mühlendamm.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Donnerstag, den 12. April 1894, 11¼ Uhr Vormittags: Prüfung der Confirmanden des Herrn Superintendentur-Verwesers, Pfarrer Lackner.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. April 1894.

Geburten: Fabrikarb. Friedr. Koß S. — Schmied Gustav Kohlhaw T. — Arb. Gottfried Grübner S.

Aufgebote: Arb. August Gerlach mit Wilhelmine Hilpert. — Schlosser Otto Staff mit Therese Ludwig.

Eheschließungen: Tapezierer und Dekorateur Richard Jantke mit Maria Knopf. — Landwirth Johann Rohde-Wansau mit verw. Ackerbürger Tolgsdorf, Wilhelmine, geb. Traptau-Elbing.

Sterbefälle: Fabrikarbeiterin Elisabeth Kuhn, 22 J. — Arbeiterfrau Justine Löwen, geb. Schönwiese, 51 J. — Schneider Gottfried Krause, 82 J. — Maurerges. Carl Sprich, T. 6 M.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Gestern Vorm. 10 Uhr verstarb sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der frühere Hofbesitzer

August Lange

nach vollendetem 67. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Elbing, den 9. April 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Königsbergerstraße 13 aus statt.

Freunde und Bekannte von nah' und fern werden gebeten, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Circus

Blumenfeld & Goldkette

Heute Dienstag Abends 8 Uhr:

Große Vorstellung.

Zum Schluß:

Das Mikado-Fest

oder

Der Triumphzug des Kaisers von Japan.

Morgen Mittwoch:

Zwei große Vorstellungen.

Nachmittags **4** Uhr

auf allgemeines Verlangen:

Extra-Schüler-Vorstellung

zu **ermäßigten Preisen** und mit **eigens dazu gewähltem Programm.**

Für diese Vorstellung zahlen Kinder im Sperrsitz 50 Pf., auf dem I. Platz 40 Pf., auf dem II. Platz 30 Pf., auf der Gallerie 20 Pf.

Preise für Erwachsene: Sperrsitz 1,25 M., I. Platz 1,00 M., II. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.

Abends **8** Uhr:

Große Gala-Vorstellung.

Zum Schluß:

Die Wilddiebe.

Gr. romantische Ausstattungs-Pantomime.

Liederhain.

Mehrere Tonnen **Speise-Reste** sollen **Donnerstag, den 12. April d. J., 9 Uhr Vorm.,** im städtischen Krankenstifte meistbietend verkauft werden.

Elbing, den 10. April 1894.

Der Vorstand.

Loose zur 4. Klasse 190. Lotterie sind noch zu haben.

Peters,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Bekanntmachung.

Die Grund- und Gebäudesteuer-Heberollen pro 1894/95 vom Stadtkreise Elbing, den im Landkreise Elbing gelegenen Landparzellen von St. Georgendamm und Herrenpfeil werden für die Steuerpflichtigen vom 11. d. M. bis einschließlich den 24. d. M. im Zimmer der Staatssteuerkasse (Zimmer Nr. 2) im Rathhause zur Einsicht offen liegen.

Die Gebäudesteuerbeträge sind nur für die ¾ Jahre vom 1. April bis 31. Dezember 1894 festgesetzt, weil vom 1. Januar 1895 ab die in Folge der Gebäudesteuer-Revision anderweit ermittelten Gebäudesteuerbeträge zur Hebung gelangen werden.

Einwendungen gegen die Festsetzungen der Heberollen müssen innerhalb dreier Monate, vom 11. d. M. ab gerechnet, bei dem **Königlichen Katasteramte** hierselbst **schriftlich** angebracht werden. Bis zur Entscheidung über die betreffende Einwendung hat der Steuerpflichtige den in der Heberolle eingetragenen Steuersatz zu entrichten.

Die Grund- und Gebäudesteuer ist in der ersten Hälfte des zweiten Quartalsmonats zu zahlen. Besondere **Steuerzettel** über die zu zahlende Steuer **werden nicht ausgegeben.**

Elbing, den 7. April 1894.

Der Magistrat.

Prima

Kalb- und Hammel- Rücken, Keulen, Coteletts

sowie

ff. Rindfleisch

empfiehlt fortdauernd

O. Neubert.

Kümmelkäse,

per Stück **5 Pf.,**

Weinkäse,

per Stück **5, 10** und **15 Pf.,**

empfiehlt

Molkerei Elbing.

Frühjahrspflanzung.

J. B. Pohl's Baumschule, Frauenburg, empfiehlt:

Edle Obstbäume in allerbesten Sort. für uns. rauh. Klima **von 75 Pf. ab.** Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buxbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren u. s. w.

Verzeichniß zu Diensten.

Weltausstellung in Antwerpen.

Wer in Antwerpen eine Stelle, Verbindungen, Absatz für seine Waaren 2c. sucht, der annoncire in dem daselbst erscheinenden **„Antwerpener Anzeiger“**, der an sämmtliche besseren Restaurants, Cafés, Hotels 2c. in Antwerpen regelmäßig versandt wird. Anzeigen 16 Pf. pro 4gespaltene Zeile (ca. 26 Buchstaben). Alle Anfragen 2c. sind ausschließlich zu richten an das **Annoncen-Bureau Union in Antwerpen.**

Wegen Verlegung meines Wohnsitzes verkaufe ich gut erhaltene Möbel, so complette Zimmer-Einrichtungen, ein Büffet, Trümeaux, Wasch-Toilette, Commoden, Bettgestelle mit Matratzen, Bücherschränke, eine Schlaguhr, einen Reichschen Stutzflügel, Gartenmöbel u. s. w.

Besichtigung und Verkauf täglich von 10 bis 1 Uhr.

Räuber,

Aeuß. Georgendamm 6.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Inn. Mühlendamm 20/21.

Makulatur

(ganze Bogen), ist wieder zu haben.

H. Gaartz' Buchdruckerei.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX., Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Herzliche Bitte!

Bei dem am 12. v. Mts. wüthenden Sturme wurde die Windmühle des Müllers **Henke** von hier umgeworfen und zertrümmert. **Henke,** der nur auf das Müllergewerbe angewiesen war, ist nun in der traurigsten Lage. Der Aufbau der Mühle ist ohne Hülfe edler Menschen unmöglich. Außer acht kleinen Kindern, von denen das älteste „unglücklich“ ist, hat **H.** zwei alte, kranke Mütter zu unterhalten.

Das hier gebildete Comitee hat durch Aufruf 2c. eine kleine Summe aufgebracht, die leider nur ein Tropfen ins Meer ist. Die Noth ist sehr groß und bitten wir, gütigst milde Gaben an den unterzeichneten Lehrer und Kantor **Voss** hierselbst einsenden zu wollen.

Ritschenwalde (Prov. Posen), im März 1894.

Das Hülfs-Comitee.

Im Auftrage:

G. Voss, Lehrer und Kantor.

Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10

cpl. bespannte Equipagen,

darunter

eine 4spännige,

ferner

47

edelste Ostpreußische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde)

sind die

Haupt-Gewinne

der diesjährigen

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 23. Mai 1894.

10 Equipagen:

1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Phaëton 2 „
1 Parkwagen 2 „
1 Américain,
1 Ponny-Gespann,
1 Selbstkutschirer,
alle complett geschirrt zum Abfahren.

47 edle Ostpreußische Luxus- und Gebrauchspferde.

Ferner

2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare

massive Silber-Gewinne,

zusammen 2500 Gewinne.

Loose à 1 Mark,

Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet

die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Die für die Saison sehr vortheilhaft eingekauften

Sonnen-Schirme

sind eingetroffen und empfehle dieselben in soliden und bewährten Bezugstoffen bei grösster Auswahl zu anerkannt billigsten festen Preisen.

Alexander Müller.

A. Teuchert Nachf.

Schmiedestraße 11, Inh. **Friedr. Behm, Schmiedestraße 11,**

empfiehlt zu den **Einsegnungen** in größter Auswahl

Gesangbücher, Confirmationskarten, passende Einsegnungs-Geschenke.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um meine Bestände von **Sommer- und Winter-Anzug- und Ueberzieher-Stoffen,** sowie **Regenschirme, ff. Damen-Unterkleidern, Frisaden, Moltongs, Creps, Cravatten, Reisedecken, fertigen Havelocks** so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.

billigst.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.

Abschlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer 2c.,** nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

W. von Riesen,

Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachfl.,** Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,

Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebemasse, Carbolineum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer 2c.** in empfehlende Erinnerung.

Hugo Alex. Mrozek.

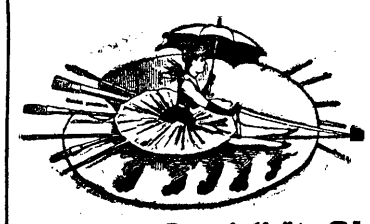
Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894

größtes Lager von **Neuheiten** in

Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.

Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben

unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke

am besten, billigsten und reellsten bei

Augustin Riebe,

Elbing, Alter Markt 53.

Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Nach Danzig und den Zwischenstationen

Platenhof, Tiegenhof 2c.

fährt von hier **D. „Julius Born“** jeden **Montag** und **Donnerstag,** Morgens **6** Uhr. Näheres an der Abfahrtstelle, **Am Wasser 10.**

Ad. von Riesen.

Marienburger Silber-Lotterie.

Hauptgewinn i. W. 500 Mark.

Im Ganzen 387 Gewinne.

Nur Silbersachen, deren Werth auf Wunsch mit 90 % auch in baar gezahlt wird.

Ziehung am 1. Mai 1894.

Loose à 1,00 Mark

sind zu haben in der

Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Herrsch. Wohnung, 4 Zimmer, Entree, helle Küche mit Wasserleitung, gr. Zubehör, Oktober auch früher zu vermiethen Junkerstr. 38, I.

1—2 gut möbl. Zimmer zu vermiethen Junkerstr. 38, I.

Suche zum 1. Mai oder später Stelle als Diener, Bote oder Comptoirdiener. Gefällige Offerten an Diener **Aug. Neumann, Pr. Holland,** Marktstraße Nr. 77.

August Wernick Nachf.,

Inh.: **Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7,**

empfiehlt

Gardinen, Teppiche u. Tischdecken

in eleganten Mustern

zu **billigen** Preisen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 83. Elbing, den 11. April. 1894.

Um den Kopf!

Kriminalroman von Georg Höcker.

13)

Nachdruck verboten.

„Schon dieses spitzbübische Lächeln sagt viel!" fuhr er dann fort, wie mit sich im Selbstgespräche begriffen. „Er hat ein gutes Geschäft gemacht — 20,000 Mark von dem Sohne erpreßt — in diesem Augenblick, wo er noch mit gierigem Lächeln den Chek betrachtet, der ihn wieder flott machen soll, schleicht sich sein im Nebenzimmer versteckt gewesener Komplize heran — derselbe, welcher nach Aussage des Bureauvorstehers unsern Rechtsanwalt am Abend vor dem Mord in solch hochwichtiger, dringlicher Angelegenheit zu sprechen gewünscht hat — ich glaube, diese dringliche Angelegenheit zu kennen — lautlos nähert er sich, von der Habsucht verblendet, dem Mitschurken — er kommt von hinten an diesen heran — und während der betrogene Betrüger noch vergnüglich lacht und sich des Schelmenvortheils freut — ritsch! — da saust ihm das scharfe Messer durch die Gurgel — röchelnd bricht er verendend in sich zusammen, im Tode noch das listige Kaufmannslächeln festhaltend — der Mörder aber will sich die Früchte des Verbrechens sichern — der Hund, vielleicht noch mehr an ihn, als an die Person des Todten gewöhnt, ist ihm lästig — er lockt ihn in die Kammer und durchschneidet ihm ebenfalls die Gurgel — nichts leichter als dies, falls meine Vermuthung zutrifft und die Bestie ihm gehorchte — dann schreibt er mit Blut den Namen des Opfers, der zugleich derjenige des Mannes ist, den er in Verdacht bringen will — mit guter Berechnung läßt er den letzten Buchstaben hinweg — wie um den Glauben zu erwecken, daß der Todte mit Aufgebot der letzten Kraft geschrieben, aber mitten in seiner Thätigkeit ihn der Tod überrascht hat, ob dieser seiner Eigenthümlichkeit zufolge mit der linken Hand geschrieben habe — darum beschmutzte er auch die linke Hand seines Opfers mit dessen eigenem Blute — aber dieses Schacherlächeln — wie viel es zu sagen hat — sei ruhig, du sollst gerächt werden, Todter, ich schwöre es Dir — Du würdest nicht so gelacht haben, wenn Du mit letzter Kraftanstrengung versucht haben würdest, den Namen Deines Opfers mit dem eigenen Herzblute auf die Diele zu malen — sei still, Du sollst gerächt werden."

Er wendete sich tiefaufathmend zu der Wittwe.

„Wenn ich Ihren unschuldigen Sohn vom Tod durch Henkershand bewahren soll," sagte er fast feierlich, „so dürfen Sie mir nichts vorenthalten. — Sie müssen mir Alles offenbaren, was Sie aus der Vergangenheit Ihres Mannes wissen —"

„Mein Gott!" schluchzte die Wittwe, „ich kann nichts sagen, weil ich nichts weiß!"

Der Kommissar stampfte mit dem Fuße auf den Boden.

„Schlimm — sehr schlimm!" brummte er verdrießlich. „Bei der Starrköpfigkeit Ihres Sohnes ist auch nicht zu erwarten, daß dieser nur eine Andeutung giebt — man könnte auf einer solchen fußen und weiter schließen — es ist für mich ganz klar, daß Ihr Mann sich an den Sohn gewendet, dessen Verhältnisse er zuvor sorgsam ausgekundschaftet hat, um diesen zu brandschatzen — er drohte mit Geltendmachung seiner ja nicht verjährten Rechte — Sie sind doch nicht gerichtlich von ihm geschieden worden?"

„Wie sollte ich!" stammelte die Wittwe. „Glaubten wir doch Alle, daß er schon vor langen Jahren, unmittelbar nach seiner Flucht, in den Wellen seinen Tod gefunden habe!"

„Ja, ja, darauf fußte der Herr!" murmelte der Kommissar gedankenvoll. „Er mag nun Ihren Sohn durch seinen Mittelsmann, der identisch mit seinem nachherigen Mörder sein dürfte, zu einer Unterredung veranlaßt und ihm bei dieser Gelegenheit Neuigkeiten beigebracht haben, welche unsern beklagenswerthen Freund in einen Zustand völliger Kopflosigkeit versetzt haben — nur aus einem solchen ist eine Selbstanklage zu erklären — hm, hm — wenn er nur reden wollte — aber ich fürchte, der auch gegen mich voreingenommene Untersuchungsrichter läßt eine Unterredung mit Ihrem Sohne nicht einmal zu!"

Wie rathlos stand der Kommissar durch lange Minuten; Alles in seinem Gesicht arbeitete und verkündete die hochgradige Erregung, in welcher sich sein Inneres befand.

Dann athmete er plötzlich tief auf und stampfte mit dem Fuße auf den Boden.

„Und ich will's doch herausbekommen!" sagte er, während es grell in seinen Augen

aufleuchtete. „Ich rechne dabei freilich auf Sie und die Verlobte Ihres Sohnes — wie ich Sie werde gebrauchen können, das ist mir nicht völlig klar — aber es beginnt bei mir sich ein Schlachtplan vorzubereiten — wir werden sehen — ja, ja — wir werden siegen!"

Er streckte der weinenden Wittwe beide Hände in plötzlicher Aufwallung entgegen.

„Trocknen Sie Ihre Thränen und gehen Sie ruhig nach Hause!" sagte er mit vibrirender Stimme. „Auch gegen den Willen Ihres Sohnes will und werde ich dessen Unschuld beweisen! — Wahrhaftig, ich werde siegen — oder ich will doch gleich der verbohrte Dummkopf sein, für welchen ich meinen verehrten Herrn Vorgesetzten — will sagen," verbesserte er sich eifrig, „andere Leute halte!"

Er bot der Wittwe seinen Arm und führte diese, nachdem er sich zuvor mit einigen Dankesworten von dem im Todtenkeller zurückbleibenden Inspektor verabschiedet hatte, von der Stätte trostloser Traurigkeit und starren Todes hinweg und hinauf zum lieben, warmen Sonnenlicht.

Tief athmete Frau Auguste die frische, freie Gottesluft ein, während sie, leicht auf den Arm ihres Begleiters gestützt, nach dem vor der Mauer harrenden Wagen zurückschritt.

Seltsam! jetzt, umglitten von dem warmen, goldigen Sonnenlicht, erschien ihr die Zukunft plötzlich nimmer so trübe und trostlos. Unten, im schaurigen Todtenkeller, fern ab von jeder Hoffnung, welche das lebende, pulsende Menschenherz durchzieht, hatte Frau Auguste wieder gelernt: auf Gott zu vertrauen und auf den Herrn aller Welt ihr Hoffen zu richten!

Siebentes Kapitel.

Schon vor dem Besuche im Leichenschauhause war der Kommissar im „Frauenhof" gewesen und hatte versucht, auf diskrete Art Erkundigungen einzuziehen.

Es war dies ein um so schwierigeres Stück Arbeit, als von den Kellnerinnen Niemand ahnen durfte, daß er Kriminalbeamter war; vor einem solchen haben die Bediensteten einen heillosen Respekt und dieser kennzeichnet sich regelmäßig durch sofortiges Verstummen und beharrliches Schweigen auch der redseligsten Zunge.

Unter der Maske eines harmlosen Zechers war der Kommissar aufgetreten; er hatte nur nebenbei die Kellnerin, als diese ihm gerade wieder ein frisches Glas gebracht, gefragt, ob denn der „malefizblonde" Herr im Lokal nicht mehr verkehre, welcher einen Neufundländer von seltener Schönheit immer mit sich geführt habe.

„Das muß wohl ein Irrthum sein," hatte die Bierhebe darauf erwidert. „Bei uns dürfen gar keine Hunde ins Lokal gebracht werden —"

„Oho!" hatte Wachtel widersprochen. „Ich hab' es doch selbst gesehen?"

„Das mag früher gewesen sein," hatte der schnippische Bescheid der Kellnerin gelautet. „Ich bin erst vierzehn Tag' im Frauenhof und so lang ich da bin, steht's ja an allen Wänden zu lesen angeschlagen, daß Hunde auch nicht an der Leine ins Lokal gebracht werden dürfen!"

Mit diesem Bescheid hatte sich der Kommissar zufrieden geben müssen; er hatte sein Bier ausgetrunken und war um eine neue Enttäuschung reicher, seines Weges gegangen.

Heute, kaum daß er die tiefgebeugte Frau Wilser nach Hause geleitet hatte, lenkte er seine Schritte bereits wieder nach dem Frauenhofe.

Er bestellte sich bei einer anderen Kellnerin ein Glas Bier und dachte nach.

Die Begeisterung, welche Angesichts der tieftraurigen Mutter Arthurs vorhin neben der Leiche des Ermordeten ihn überkommen hatte, war wieder von ihm geschwunden und hatte seiner gewöhnlichen nüchternen Lebensauffassung Raum gegeben. Nun wollte es dem Kommissar plötzlich erscheinen, als ob die Aufgabe, welche zu erfüllen er sich gestellt, eine derart schwierige sei, daß ihre Lösung ihm schwerlich, vielleicht auch gar nicht gelingen würde.

Wohl argwohnte er, daß ein Anderer als der junge Rechtsanwalt der Mörder des so unvermuthet nach der Verschollenheit langer Jahre wieder aufgetauchten Gatten Frau Wilsers sein müsse. Aber das war doch nur eine Annahme, die freilich durch manche triftigen Gründe unterstützt wurde, auf der anderen Seite aber vorläufig noch jeder Beweiskraft ermangelte.

Wie nun, wenn der Untersuchungsrichter doch Recht behielt, wenn der Gefangene schlauer als sie alle war — und statt zu leugnen nach wohldurchdachtem System damit begonnen hatte, scheinbar zu gestehen, sich im Lichte eines edelmüthigen, opferfreudigen Sohnes zu zeigen — und dadurch seine Absicht zu erreichen, der Behörde selbst die Rolle zuzuertheilen, alle Beweismittel für seine vermeintliche Unschuld ausfindig zu machen? Der nunmehr Ermordete hatte sich bereits seit einem Vierteljahre in der Stadt wieder aufgehalten. War es nicht sehr wahrscheinlich, daß er sich schon kurze Zeit nach seiner Heimkehr dem Sohne zu nähern versucht hatte?

War dies der Fall, schlußfolgerte der Kommissar weiter, dann hatte Arthur es ja verstehen können, sich scheinbar auf guten Fuß mit dem ihm sicherlich unbequemen Vater zu stellen. Er hatte dessen Vertrauen gewonnen; bei der entscheidenden Zusammenkunft hatte der Alte ihn um Ausstellung des hochzifferigen Checks gebeten; Arthur war auf dessen Wünsche eingegangen, hatte sich nach Ausfüllung des Werthpapiers erhoben und war, nicht beargwohnt von dem Vater, im Zimmer auf und niedergegangen. Dann hatte er den Augenblick wahrgenommen, in welchem der Habgierige sich lächelnd über den Check gebeugt mit kurzem Entschlusse war er hinter ihn getreten und hatte dem Nichtsahnenden die Gurgel abgeschnitten. Der Tod war blitzschnell eingetreten, ohne daß der Unselige sich zur Wehr gegen die Mörderhand des eignen Sohnes zu setzen vermocht hatte.

Aber der Hund? warf der Kommissar seiner Schlußfolgerung gewissermaßen einen Knüppel zwischen die Beine. Je nun, konnte der sich an Arthur nicht gewöhnt haben; als er seinen eigentlichen Herrn bluten sah, da war er freilich auf den Mörder zugesprungen und hatte dessen eine Hand zähnefletschend erfaßt; daher rührte auch Arthurs Verwundung. Dann hatte er sich aber wieder beruhigt, war von dem Mörder in's Nebenzimmer geführt worden und dort hatte ihn sein eigenes Verhängniß erreicht.

Der Kommissar mußte zugeben, daß all diese Folgerungen eine Berechtigung innewohnen hatten; sie bauten natürlich auf der Voraussetzung auf, daß Rechtsanwalt Wilser ein ganz ausnahmsweis begabtes Verbrechergenie war, welches auch die Hefe eines Gewissens längst von sich abgethan hatte. Aber dennoch konnte der Kommissar nicht von seinem Glauben an Arthurs Unschuld lassen; er achtete den Unglücklichen viel zu hoch, als daß er ihn solch' verworfener, maßlos verschmitzter Handlungsweise für fähig gehalten hätte.

In seinem Nachsinnen wurde der Kommissar durch die Kellnerin gestört, die ihm eben ein frisches Seidel vorsetzte.

„Sagen Sie, haben Sie gestern nicht die Liese nach dem Hektor, dem großen schwarzen Neufundländerhund gefragt?" begann sie zutraulich.

Der Kommissar blickte überrascht empor; sollte dies etwa ein Wink des Schicksals sein?

„Ich hatte ihn nur ein paar Mal gesehen," meinte er dann im harmlosesten Tone. „Ich bin Hundeliebhaber — die Schönheit des Thieres fiel mir auf —"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Geheimpolizist.** Wie die „Times" meldet ist der geheime Agent der britischen Regierung, Major Le Caron, der seinem Lande große Dienste durch seine Enthüllungen über das Treiben der Fenier geleistet hat, in London am Sonntag, 53 Jahre alt, gestorben. Le Caron war nur ein angenommener Name. In Wirklichkeit hieß der Verstorbene Thomas Beach. Sein außerordentlich abenteuerliches Leben hat er in einem Buche beschrieben: „Fünfundzwanig Jahre im Dienste der Geheimpolizei". Le Caron stand hoch über dem gemeinen Spitzelthum. Es war bei ihm wirkliche Ueberzeugung, daß dem gemeingefährlichen Treiben der Fenier durch keine anderen Mittel beizukommen sei. Das Vertrauen der Fenier wußte er sich in so hohem Grade zu verschaffen, daß er in die tiefsten Geheimnisse der fenischen Brüderschaft eingeweiht wurde, während er die britische und die kanadische Regierung fortwährend über alle Unternehmungen des gefährlichen Bundes unterrichtet hielt. Die Ahnungslosen machten ihn sogar 1868 zum militärischen Organisator der irischen republikanischen Armee. Er war es, der alle Anordnungen für den Riel'schen Aufstand im Jahre 1870 in Canada traf. Seine Aussagen vor der Parnell-Commission erregten ungeheures Aufsehen. Er erklärte, Parnell habe sich ihm gegenüber zu Gunsten einer revolutionären Erhebung in Irland ausgesprochen. Parnell stellte es in Abrede, aber die Richter schenkten Le Caron Glauben. Es war ein gefährliches Spiel, welches der Agent der britischen Regierung trieb. Seit den letzten dreißig Jahren ist er wohl keinen Augenblick seines Lebens sicher gewesen. Die Gefahr wuchs noch, nachdem er als Zeuge vor der Parnell-Commission aufgetreten war. Er war deshalb gezwungen, auch in London, nachdem er seine Thätigkeit als Geheimagent eingestellt hatte, ein äußerst zurückgezogenes, geheimnißvolles Leben zu führen.

— **Die Rache des Ballets.** Die „Deutsche Zeitung" erzählt aus Wien folgenden Vorfall: Aus den Reihen der Tänzerinnen der Oper hat sich vor Kurzem der Tod eine der Lebensfreudigsten geholt. Der Schmerz der Kollegen und Kolleginnen war ein aufrichtiger, und sie beeilten sich, einen Kranz auf die Bahre der Todten niederzulegen. Kühl genug wnrden sie im Trauerhause empfangen, und auf die Frage, ob sie sich korporativ an dem Leichenbegängniß beteiligen dürften, erhielten sie eine seltsame Antwort. Man lehnte die Beteiligung rundweg ab mit der Begründung, die Schwester der Verstorbenen — eine Aristokratin — würde dadurch sehr verstimmt werden, weil dieselbe ohnehin nie verzeihen konnte, daß die Tote dem Ballet angehört habe. Die Kollegen haben diesen Wunsch fast durchweg respektirt, die Kolleginnen aber fühlten sich gedrungen, zu — demonstriren. Sie folgten alle dem Kondukt, und schließlich nahmen sie sämtlich Gelegenheit, den trauernden Hinterbliebenen — und ganz insbesondere der erwähnten aristokratischen Schwester — persönlich zu kondoliren.

— **Von einem eigenartigen Bittgesuch** an den Kaiser berichtet der „Ratiborer Anzeiger": Ein Mädchen in Ratibor, dessen Herz von Liebe zu einem Musketier des dortigen Balaillons erfüllt ist hat sich im vorigen Monat mit einem Bittgesuch an den Kaiser gewandt. Es schmerze sie tief, daß ihr Auserwählter keine Knöpfe am Kragen trägt, und so setzte sie sich denn am 14. März hin und trug in einem stilvollen Schreiben dem Kaiser

die Bitte vor, er möge den Musketier X. von der 12. Kompagnie des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 zum Gefreiten ernennen. Und da sie die Absicht hatte, an den Ostertagen ihren Auserwählten auszuführen, so bat sie zugleich, der Kaiser möge doch die Angelegenheit so beschleunigen, daß der biedere Musketier bereits an den Ostertagen die Knöpfe besitze. Das Schreiben ging von Berlin an das General-Kommando nach Breslau und gelangte dann an das Bataillons-Kommando in Ratibor „zu Bescheidung der Braut". Der Bescheid, der der Bittstellerin vom Bataillon zuging, wird sie vermuthlich sehr überrascht haben. Das Bataillon ließ ihr nämlich eine Abschrift des Verzeichnisses der Strafen ihres Musketiers zugehen.

— **Henrik Ibsens „Menagerie".** Auf dem Schreibtische des Dichters befinden sich folgende Gegenstände aufgestellt: Ein kleiner Bär aus Holz geschnitzt, ein kleiner schwarzer Teufel, der ein Streichholz hält und zwei oder drei Katzen und Kaninchen. — „Was machen Sie mit diesen Thieren?" frug ein Besucher den Dichter. Die Antwort lautete: „Ich schreibe nie eine Zeile von meinen Dramen, ohne daß diese Thiere vor meinen Augen stehen. Und fern von denselben könnte ich nichts schreiben. Das mag lächerlich erscheinen, aber es ist so. Was den Nutzen betrifft, den ich von diesen Dingen ziehe, so ist das mein Geheimniß, das ich nicht verraten werde."

— **Eine Duell-Geschichte** mit erheiterndem Ausgang wird uns vom Niederrhein gemeldet. Ein junger Amtsricher glaubte sich von einem etwa gleichalterigen Gutsbesitzer beleidigt, und da beide Reserve-Officiere sind, sollte der Zwischenfall auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Zweikampfes erledigt werden. Ein Officier in einer benachbarten Garnisonstadt erhielt den Auftrag, dem Gutsbesitzer die Forderung zu überbringen. Da aber unter den niederrheinischen Gutsbesitzern der Name des angeblichen Beleidigers beinahe so zahlreich vertreten ist wie in einer Großstadt der Name Schulze oder Müller, kam der Cartellträger an eine falsche Thüre und trug dort einem schon ergrauten Herrn sein heikles Anliegen vor. Dieser ist anfangs nicht wenig erstaunt ob des unerwarteten Besuches, bemerkt aber, als der Herr seine Rede beendet, mit der ihm eigenen Trockenheit, es scheine wohl ein Versehen obzuwalten und vielleicht ein Namensvetter jenseits des Rheines gemeint zu sein. Der Officier begiebt sich nun am folgenden Tage zu der richtigen Stelle am anderen Ufer des Rheines. Hier erfährt er aber, daß er zu spät gekommen und daß all' seine Bemühungen vergeblich gewesen seien, da die verfeindeten Herren inzwischen Gelegenheit genommen hätten, ohne vorheriges Blutvergießen die Hand zur Versöhnung zu reichen.

— **Zehntausend Rosenknospen.** Aus Freiburg i. B. wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Einer der größten Rosenbäume Deutschlands befindet sich in der hiesigen Gärtnerei Mehrle. Dieses Prachtexemplar ist 12½ Jahre alt, nimmt einen Flächenraum von 74 Quadratmetern ein und ist gegenwärtig trotz der frühen Jahreszeit mit ca. 10,000 Knospen bedeckt.

— **Die Kunst des Wahrsagens,** die sich in den mannigfachsten Arten der Gunst des schönen Geschlechts erfreut, tritt gegenwärtig in einer ganz neuen Variation in Erscheinung. Irgend ein tiefsinniger Forscher verräth, natürlich gegen großes Honorar, aus den — abgelegten Handschuhen die Licht- und Schattenseiten des Charakters, der sich nach der Form, die der unzertrennliche Begleiter der schönen Frau, denn nur um eine solche kann es sich hier handeln, nach und nach angenommen, ebenso genau bestimmen lassen soll, als die kommenden Ereignisse bisher aus den Karten, dem Kaffeesatz und anderem werthvollen Material. Gegenwärtig ist es London, wo die fashionablen Ladys diesem neuen Sport huldigen, wie wir aber unsere Damenwelt kennen, dürfte er sich über kurz oder lang auch bei uns einbürgern, an Gläubigen und Opferbringenden würde es nicht fehlen, wenn sich der unternehmende Kopf findet, der sich auf den Rummel versteht.

— **In vollständiger Dunkelheit** befand sich am Sonnabend Abend die griechische Hauptstadt zwei Stunden lang, weil die französische Gesellschaft, welche Athen mit Gas versorgt, ihren Dienst einstellte. Die Gesellschaft hatte nämlich wiederholt bei der Stadt Zahlung der Rückstände (ungefähr 500,000 Frcs.) verlangt, allein das Geld war nicht aufzutreiben und als die Stadtverwaltung in der vorigen Woche noch dazu eine Gegenforderung von 600,000 Frcs. aufstellte, erließ die Gasgesellschaft ein Ultimatum, welches am Sonnabend ausgeführt wurde. Es herrschte einige Besorgniß, da es sehr dunkel war, doch sind keine Unordnungen vorgekommen und durch Vermittelung des Ministers des Innern kam um halb acht Uhr eine Verständigung zu Stande, worauf die Lampen wieder angezündet wurden.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.